



*B*

*i*

*l*

*l*

*l*

## Hallo liebe Freunde von Atlantis!

Heute möchte ich eine Warnung an Euch aussprechen.

Die heutige Portion endet ziemlich abrupt an einer Stelle, die nicht ganz ohne ist und bei der ersten Veröffentlichung für reichlich Proteste gesorgt hat.

Und, wenn ich ehrlich bin, ist das auch so gewollt **\*unschuldig pfeif\***

Wenn Ihr also zu der sehr ungeduldigen Sorte gehört, die nicht auf die Auflösung warten kann, geduldet Euch lieber ein bisschen länger, bis zur nächsten Veröffentlichung, damit Ihr die Auflösung gleich mitlesen könnt.

Und wenn Ihr doch so neugierig seid und direkt anfangen möchtet zu lesen, so ist es nicht meine Schuld, wenn Ihr Euch am Ende aufregt, denn ich habe Euch ja gewarnt :P

Das letzte Kapitel in diesem Block ist ein Gastkapitel von einem Freund, es entführt Euch in eine andere Welt, die noch geheimnisvoller ist, als der Rest der Insel.

Womit wir dann mitten drin wären in den Letzten Geheimnissen von Atlantis.

Viel Spaß beim Lesen!

Eure anij

## Einsichten und Aussichten

Nach seinem Gespräch mit Freud wusste Shah Rukh genau, was zu tun war. Er beeilte sich zu Billî zu kommen und teilte ihm mit, dass er Parian suchen wolle und an die Gerüchte glaubte, der Halbelf habe sich dem Holzfällertrupp angeschlossen. Billî sah den Freund skeptisch an. Dass es ihm durch das Gespräch mit Freud besser ging, war durchaus beabsichtigt gewesen. Allerdings glaubte Billî nicht daran, dass Parian in seiner Verfassung die Gesellschaft anderer gesucht hatte. In Billîs Augen saß Parian irgendwo alleine im Wald und schmolte vor sich hin. Diese Ansicht brachte der Kater aber natürlich nicht zum Ausdruck. Schließlich war er froh, dass Shah Rukh aus seiner Lethargie gerissen worden war und wollte ihn durch eine ablehnende Haltung nicht erneut in Teilnahmslosigkeit versinken lassen. So beschlossen die beiden, dass sie sich gegen Mittag treffen würden. Während Billî im Dorf dafür sorgte, dass man ein oder zwei Tage ohne ihn auskommen würde, besorgte Shah Rukh sich etwas zu schreiben. Seufzend setzte er sich an das kleine Schreibpult im Pavillon und begann zu schreiben. Nach mehr als zwanzig Versuchen kam dieser Brief dabei heraus:

*Lieber Parian!*

*Es tut mir sehr leid, dass ich Deine Gefühle verletzt habe! Ich möchte mich dafür aus tiefsten Herzen bei Dir entschuldigen. Ich mache mir große Sorgen, weil niemand weiß, wo Du steckst. Da ich nicht länger tatenlos herumsitzen kann, habe ich mich dazu entschlossen, den Gerüchten im Dorf glauben zu schenken und Dich zu suchen.*

*Ich bitte Dich inständig, mein lieber Freund, solltest Du vor mir in unser Zuhause zurückkehren und diesen Brief lesen, dann sei Dir gewiss, dass auch ich bald zurück kommen werde. Die Katzen wissen, wo ich mit Billî hingehe und werden uns eine Brieftaube nachsenden, sobald es Nachricht von Dir gibt.*

*Ich weiß, dass ich am Tag vor Deinem Fortgehen nicht richtig gehandelt habe. Bitte lass uns in Ruhe darüber reden! Ich weiß nicht, ob Du meine Gründe verstehen wirst oder mir vergeben kannst.*

*Ich möchte nur, dass Du mir zuhörst und mir wenigstens die Gelegenheit einer Erklärung gibst.*

*In der Hoffnung immer noch Dein Freund sein zu dürfen,*

*Shah Rukh*

Shah Rukh war noch immer nicht zufrieden mit dem, was er da geschrieben hatte, aber wenn sie das Dorf, in dem Parian sich eventuell aufhielt, heute noch erreichen wollten, mussten sie endlich aufbrechen. Langsam faltete Shah Rukh den Brief zusammen und steckte ihn mit einem flachen, besonders schönen Kieselstein in einen Umschlag, den er auf Parians Kopfkissen legte. Parian sollte nicht das Gefühl haben Shah Rukh habe ihn erneut im Stich gelassen.

Billî wartete bereits auf ihn. Im Hinausgehen wunderte Shah Rukh sich plötzlich, dass er seit er auf Atlantis angekommen war nicht eine einzige Zigarette geraucht hatte. Auch benötigte er seine Nasentropfen nicht mehr, verspürte keine Schmerzen und schlief locker acht bis zehn Stunden am Stück. Atlantis war in der Tat ein sehr seltsamer Ort!

Voller Elan folgte er Billî in den Wald. Seltsamerweise konnte er mühelos mit dem Katzenwesen Schritt halten, so dass sie früher als erwartet bei dem Dorf der Menschen ankamen. Erleichtert hörte Shah Rukh, dass Parian in diesem Dorf zu Gast war und sich zusammen mit den

Katzenwesen um das Fällen der Bäume kümmerte. Allein die Aussage, dass Parian sich mit einem Besucher angefreundet habe, versetzte Shah Rukh einen Stich. Warum hatte Parian sich so schnell mit einem neuen Freund getröstet? Nur die Vernunft hielt Shah Rukh von einer ähnlichen Reaktion wie Parians ab. Sie ließen sich beschreiben, wo die Katzen zu finden waren und machten sich auf den Weg.

\*\*\*

Am gleichen Tag, etwa zur Mittagszeit, im Dorf der Menschen.

Parian saß an dem kleinen Bach, der sich langsam wieder beruhigte. Er versuchte sich in der Kunst Knöpfe herbei zu zaubern und wurde wütend, als er merkte, dass er nur einfache Holzknöpfe zustande brachte. Wütend warf er die Knöpfe ins Wasser.

„Was tust du da?“, erkundigte sich Saif nach einer Weile.

„Ich versuche Knöpfe zu machen. Normalerweise mache ich sehr schöne Knöpfe. Aber seit ich mich mit meinem Freund gestritten habe sind meine Gefühle dermaßen durcheinander geraten, dass ich mich nicht mehr richtig konzentrieren kann und nur noch Schrott produziere.“

Saif hob einen Holzknopf auf, der neben Parian zu Boden gefallen war.

„Also ich finde diesen Knopf gar nicht so schlecht. Das Holz hat eine sehr schöne Maserung, die durch den besonderen Schliff und die glatte Oberfläche sehr gut zur Geltung kommt.“

„Ach, das sagst du nur, weil du meine anderen Knöpfe nicht kennst.“

„Ich will mich dir ja nicht aufdrängen, aber manchmal hilft es, wenn man darüber spricht.“

Parian sah Saif nachdenklich an. Sie hatten sich sehr schnell angefreundet. Saif war der erste, der Parians Humor nicht nur verstand, sondern auch teilte. Die beiden überboten sich darin, dem anderen lustige Streiche zu spielen und wenn Parian nicht gerade Bäume fällte, kamen sie für gewöhnlich nicht aus dem Lachen heraus. Parian wusste selbst nicht, warum er ausgerechnet jetzt in dieser nachdenkliche Stimmung war. Vielleicht tat es wirklich gut, einem Außenstehenden alles zu erzählen. Er hoffte nur, damit der Freundschaft nicht zu schaden.

„Eigentlich bin ich selbst an allem Schuld“, begann Parian. „Ich habe mir immer geschworen, nie so zu werden, wie die anderen Elfen, schließlich habe ich einen menschlichen Vater, aber so wie es aussieht, bin ich doch nicht besser als die anderen.“

„Das sind harte Worte“, gab Saif zu bedenken.

„So sind wir Elfen nun einmal“, gab Parian zurück. „Man sagt den Elfen nicht umsonst nach, wir seien kalt und gefühllos. Obwohl, so ganz stimmt das nun auch wieder nicht. Wir haben sehr wohl Gefühle, nur sind sie meist eher negativ. Ein Elf braust schnell auf und wird sehr leicht wütend. Um ehrlich zu sein, wundert es die meisten Elfen, dass wir es überhaupt fertig bringen, in einem Clan zusammen zu leben. Wir brauchen magische Hilfe, um das Band der Freundschaft zu knüpfen und es ist uns auch nur einmal im Leben möglich, es sei denn, der Freund stirbt. Ohne Magie wären wir nicht in der Lage, mit einer Frau zusammen zu sein. Liebe ist für uns ein Fremdwort. Du wirst nie einen Elfen weinen sehen, denn um echte Traurigkeit zu empfinden, fehlt ihm das Herz. Für echte Gefühle jenseits von Hass und Wut ist unser Blut zu kalt.“

„Aber dennoch hast du einen Freund gefunden. Und wir beide sind doch auch Freunde. Also kannst du kein echter Elf sein und dein Vater muss dir doch ein bisschen mehr als nur ein paar Gene vererbt haben.“

„Was sind Gene?“, fragte Parian neugierig.

„Ach, nicht so wichtig. Es ist viel wichtiger festzustellen, dass du längst nicht so gefühllos bist, wie du denkst. Schließlich hast du einen Freund gefunden.“

„Ja, aber auch nur, weil ich nachgeholfen und mit ihm das magische Band der Freundschaft geknüpft habe.“

„Was hat dich dazu bewogen, diesen Zauber auszusprechen?“

„Hmh... Wenn du mich so direkt fragst, kann ich es dir noch nicht einmal genau sagen. Er war der erste, der mir zugehört hat, außer meinen Eltern natürlich, aber die sind schon lange tot. Er hat etwas in mir berührt, dass ich schon lange verloren glaubte und das mich indirekt an meinen Vater erinnerte. Ich wollte einfach, dass er mein Freund wird.“

„Das klingt ganz danach, als hättest du dieses Band der Freundschaft gar nicht nötig gehabt. Du wusstest schon vorher, dass ihr Freunde seid oder zumindest werden könntet. Dass du dennoch diesen Zauber ausgeführt hast, liegt alleine daran, dass du Angst hattest den neu gewonnenen Freund wieder zu verlieren.“

„Aber genau das ist jetzt vermutlich geschehen.“

„Dann ist dein Freund aber kein wahrer Freund gewesen!“

„Du ahnst ja nicht, wie dumm ich mich benommen habe.“

„Kannst es mir ja erzählen.“

Saif lächelte Parian aufmunternd an. Parian nickte entschlossen und begann zu erzählen.

„Wir kennen uns noch nicht so lange, mein Freund ist erst vor ein paar Tagen in Atlantis angekommen. Wir waren fast immer zusammen und wenn nicht, so haben wir uns dennoch so schnell wie möglich wiedergesehen. An dem Tag, bevor ich in dieses Dorf kam, wachten wir auf und neben uns lag ein weiterer Besucher. Mein Freund und er schienen sich zu kennen und ehe ich wusste, was geschah, waren die beiden schon hinaus gestürmt. Später habe ich dann erfahren, dass der Vater des Besuchers auf Atlantis lebte und in eurer Zeit bereits eine Weile verstorben ist. Ich hätte wissen müssen, dass mein Freund seinem Freund nur helfen wollte. Ich hätte verstehen müssen, dass er nicht mein Eigentum ist, sondern machen kann, was er will. Ich hätte ihm vertrauen sollen, hätte wissen müssen, dass er den Kummer des Freundes so schnell wie möglich lindern wollte. Wenn ich mir vorstelle, dass meine Eltern noch irgendwo lebten, ich wollte auch, dass mir jemand schnellst möglich den Weg zeigt.“

Mittlerweile weiß ich, wie kindisch ich mich benommen habe, als ich auf den anderen Freund eifersüchtig wurde. Aber in dieser Situation wusste ich nicht, wie ich mich verhalten sollte. Ich fühlte mich einfach zurückgesetzt und ungerecht behandelt. Ich habe mich abgegrenzt und mir einfach nur noch leid getan. Und dann habe ich den dummen Entschluss gefasst einfach wegzugehen. Das schlimmste ist, dass ich nicht nur ganz genau wusste, wie sehr ich meinen Freund damit verletzen würde und es billigend in Kauf nahm, sondern dass ich *wollte*, dass er verletzt wurde.“

„Ich habe auch schon Dinge getan, nur weil ich wollte, dass sich ein anderer schlecht fühlt oder verletzt wird. Glaub mir, das macht jeder mal durch. Ich finde, wenn dir wirklich etwas an deinem Freund liegt, dann solltest du dir ein Herz fassen und deinen Freund aufsuchen. Glaube mir, eine echte Freundschaft verträgt die ein oder andere Krise, solange es einen gibt, der den Willen hat, diese Krise zu beenden. Freundschaften gehen nur dann zu Bruch, wenn beide Seiten auf ihrem Recht beharren und darauf warten, dass der andere den ersten Schritt macht.“

„Ich weiß, aber es fällt mir so schwer.“

„Sorry, Parian, aber ich fürchte, da musst du durch. Und das sage ich dir nicht als Fremder, sondern als dein Freund.“

Sie blieben den Nachmittag über an dem Bach sitzen. Parian hatte seine Arbeit für diesen Tag bereits erledigt und der schwarze Kater bestand darauf, dass er eine Pause machte. Eigentlich waren sie so gut wie fertig mit ihrer Arbeit und warteten nur noch auf die Transportpferde. Der

Gewittersturm hatte einige Bäume entwurzelt, die den Weg versperrten. Ein paar der Katzenwesen waren aufgebrochen um den Weg frei zu räumen, man wartete auf ihre Rückkehr. Die Sonne stand schon tief, als Parians feine Ohren Schritte im Wald hörte. Zunächst wunderte er sich nicht, dass eine Katze in Begleitung eines Menschen durch den Wald marschierte, doch dann stutzte er. Der Rhythmus der Schritte kam ihm bekannt vor und passte definitiv nicht in diese Gegend. Zudem regte sich etwas in ihm, dass beinahe unter seiner Eifersucht verschüttet geworden wäre. Hastig sprang er auf und lief in die Richtung, aus der die Geräusche kamen. Saif sah ihm verwundert nach und folgte ihm erst, als klar wurde, dass Parian nicht zurück kommen würde. Schon von weitem hörte Saif Stimmen, von denen ihm eine merkwürdig bekannt vorkam. Sollte Parians Freund etwa nicht der einzige Besucher sein, der auf Atlantis unerwartet Freunde traf?

\*\*\*

Parian blieb ein paar Schritte vor Shah Rukh und Billî stehen. Er fragte sich, warum die beiden hier waren. Zum ersten Mal seit jenem leidvollen Abend brachte er seine innere Stimme energisch zum Schweigen.

„Parian“, begann Shah Rukh stockend. In seiner Stimme schwebten Erleichterung und Unsicherheit. „Allah sei Dank, wir haben dich endlich gefunden! Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht!“

„Maunz, Sorgen ist etwas untertrieben. Selbstvorwürfe und Schuldgefühle treffen die Sache wohl eher. Von den Alpträumen mal ganz zu schweigen.“

Shah Rukh sah Billî verblüfft an. „Äh... Du weißt davon?“

Billî zuckte mit den Achseln. „Du weißt, ich bin ein Katzenwesen. Ich merke alles.“

„Nun, jedenfalls möchte ich mich ganz herzlich bei dir entschuldigen“, kam Shah Rukh auf das eigentliche Thema zurück. „Ich habe mich wie ein Idiot benommen. Ich hätte dich nicht einfach so links liegen lassen dürfen, immerhin weiß ich ja, wie sehr du mich als Freund brauchst. Aber zu wissen, dass Karans Vater hier auf Atlantis lebt und es ihm niemals sagen zu können, das hat mir beinahe das Herz zerrissen.“

„War das der Grund, warum du am Abend von dem Fest so niedergeschlagen warst?“, wagte Parian einen vorsichtigen Einwurf.

„Ja. An diesem Tag habe ich Yashji getroffen. Weißt du, Karan hat seinen Vater sehr geliebt. Mein erster Gedanke war damals, das musst du Karan sagen. Aber wie hätte ich es ihm sagen können, ohne dass er mich für verrückt erklärt? Oder denkt, ich wolle mich über ihn lustig machen? Ich war so erleichtert, als ich Karan erkannte und mir somit diese schreckliche Last abgenommen wurde, dass ich alles um mich herum schlicht vergessen habe. Ich war ein so schlechter Freund, dass ich sogar dich komplett vergessen habe. Ich weiß, du wirst mir niemals verzeihen können, aber meinst du, wir könnten eventuell dennoch wieder Freunde sein?“

„Ich kann dir nicht verzeihen, weil es nichts zu verzeihen gibt. Du warst ein sehr guter Freund, als du Karan helfen wolltest und ich hätte einfach genug Vertrauen in dich haben müssen, um zu wissen, dass du mich niemals vergessen würdest. Ich hätte wissen müssen, dass Karan dich für den Moment dringender braucht als ich, und dass du dich anschließend wieder um mich kümmern würdest. Du bist nur mein Freund, nicht mein Eigentum, das ist mir mittlerweile klar geworden. Hinzu kommt, dass ich in diesem Dorf einen neuen Freund gefunden habe und jetzt weiß, dass man durchaus mehr als einen Freund haben kann, ohne einen davon weniger gern zu haben.“

Shah Rukh strahlte Parian an, ebenso froh wie der Halbfelf darüber, dass die leidige Angelegenheit so rasch geklärt werden konnte.

Schritte näherten sich aus Parians Richtung und Shah Rukh sah dem Freund über die Schulter, gespannt darauf zu sehen, wie der andere Freund aussah. Er schaffte es nicht, die Überraschung zu verbergen.

„Saifu!“, rief Shah Rukh erfreut, um sich gleich darauf zu zügeln. Er hatte keine Lust, das gleiche Spiel noch mal spielen zu müssen.

„Sharu!“, rief Saif seinerseits überrascht und erfreut. Auch er bremste sich, denn er wollte Parian ebenso wenig verletzen wie Shah Rukh.

„Ihr kennt euch?“, fragte Parian und konnte eine gewisse Enttäuschung nicht verbergen.

„Nun ja...“

„Also...“

„Ich denke...“

„Vielleicht könnte man es so sagen“, stotterten die beiden abwechselnd. Dabei wirkten sie so verlegen, dass Parian plötzlich lachen musste.

„Ihr könnt ruhig sagen, wenn ihr euch schon länger kennt. Ich verspreche, ich werde nicht eifersüchtig werden.“

Shah Rukh atmete erleichtert auf. „Wir drehen zusammen Filme“, erklärte er.

„Filme ist wohl leicht übertrieben. Wir haben einen sehr guten Film zusammen gemacht und dafür bin ich dir bis heute dankbar. Immerhin ist meine Karriere dadurch erst richtig in Schwung gekommen. Meinen Auftritt in *Om Shanti Om* kann man wohl kaum einen gemeinsamen Film nennen.“

„Du vergisst unsere Auftritte bei den Filmfare Awards.“

„Die sich nach unserem letzten Auftritt wohl erledigt haben werden. Ich denke, so schnell wird man uns nicht mehr darum bitten.“

„Warum? Ich fand uns äußerst amüsant. Und den Leuten hat es gefallen.“

Shah Rukh grinste breit. In Parians Augen blitzte die Neugier.

„Wir erzählen euch später davon, ist 'ne etwas längere Geschichte. Aber sag mal, Parian, ist Shah Rukh der Freund, von dem du geredet hast?“

„Ja, das war ich“, antwortete Shah Rukh als Parian taktvoll schwieg.

„Na, dann wundert mich gar nichts mehr.“

„Was soll das denn heißen, Saifu?“

„Na, dass du manchmal ganz schön dickköpfig sein und die Leute vor den Kopf stoßen kannst. Ich mache dir jetzt keinen Vorwurf, mittlerweile kenne ich dich ja gut genug. Aber nach *Kal Ho na Ho* habe ich mich schon gefragt, warum du dich nicht mehr meldest, obwohl wir uns am Set doch so gut verstanden haben. Du hast es Karan zu verdanken, dass ich heute immer noch dein Freund bin.“

„Was hat denn Karan damit zu tun?“

„Ich will es mal so sagen: Karan hat mir eine kleine Gebrauchsanweisung für dich gegeben, mit den besten Wünschen von Gauri.“

Shah Rukh schüttelte verwirrt den Kopf. „Und da frage ich mich schon die ganze Zeit, woher die Leute alle so viel über mich wissen.“

„Sei froh, dass es ein paar Menschen gibt, die dich gut genug kennen und anderen helfen, so einen Dickkopf und Eigenbrötler wie dich richtig zu verstehen. Da fällt mir ein“, lenkte Saif das Thema schnell in andere Bahnen, als er merkte, dass er unter Umständen etwas zu weit gegangen war, „wer ist der Freund von dir, der für das Missverständnis verantwortlich war?“

„Missverständnis... das hast du jetzt aber schön gesagt“, maunzte Billî.

„Auf wen würdest du denn tippen?“, wollte Shah Rukh von Saif wissen.

„Keine Ahnung. Aber so viele verstorbene Väter gibt es in unserer Branche ja nicht. Und sofern es sich nicht um einen Freund von früher handelt, der nichts mit der Filmbranche zu tun hat, würde ich mal auf Yash Johar tippen.“

„Ji“, sagte Shah Rukh und Saif sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Wie bitte? Du meinst, der alte Johar ist hier? Und Karan auch?“

„Ji“, wiederholte Shah Rukh.

„Oh wow!“, machte Saif und war sprachlos. „Dann wundert es mich nicht, dass du so aus dem Häuschen warst. Wenn ich daran denke, wie fertig Karan war... Dem ist bestimmt der ganze Himalaja vom Herzen gefallen.“

Saif freute sich ehrlich über das Glück seines Freundes und verspürte gleichzeitig einen kleinen Stich im Herzen. Auch sein Vater war bereits verstorben und er fragte sich, ob der vielleicht auch das Glück haben sollte... *Hoffe besser nicht zu viel*, ermahnte er sich. *Und hüte dich davor, ebenfalls eifersüchtig zu werden!*

Während sie sprachen waren sie zum Dorf gewandert. Ein großes Feuer empfing sie. Die Pferde waren eingetroffen und am nächsten Morgen würden sie in das Dorf der Katzen zurück kehren. Während des großen Abschiedsessens beobachtete Shah Rukh Parian und Saif genau. Es wunderte ihn sehr, dass ihm vorher noch nie aufgefallen war, wie ähnlich sich die beiden in ihrer Art waren. Ihnen saß der gleiche Schalk im Nacken und sie rissen die gleiche Art von Witzen. Shah Rukh glaubte sogar eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit zwischen den beiden zu erkennen, besonders wenn er zehn, elf Jahre zurückdachte. Wenn er daran dachte, wie Saif zur Zeit von *Kal Ho na Ho* ausgesehen hatte, war die Ähnlichkeit noch größer. Er freute sich für Parian, dass er einen weiteren Freund gefunden hatte und insgeheim war er froh, dass Saif dieser Freund war. Es wäre einer Katastrophe gleichgekommen, hätte Parian einen Freund gefunden, mit dem Shah Rukh nicht klar kam. Plötzlich überkam ihn die Angst, dass sich noch weitere Schauspieler auf Atlantis befinden könnten. Immerhin gab es zumindest einen, der sich die Gelegenheit zu einem Kampf nicht entgehen lassen würde... Aber vermutlich malte er nur den Teufel an die Wand.

Am nächsten Morgen brachen sie früh auf. Die Pferde hatten schwer zu kämpfen mit ihrer Last, denn der Boden war an vielen Stellen im Wald noch immer feucht und matschig. Sie beschlossen das Holz lieber in mehrere Ladungen aufzuteilen, um es den Pferden einfacher zu machen.

Saif verabschiedete sich von den Menschen im Dorf. Sie hatten Verständnis dafür, dass er seinen Freunden folgen wollte. Auf dem Weg zum Dorf der Katzen erzählte er, wie er Parian kennen gelernt hatte. Shah Rukh und Billî bogen sich vor Lachen.

Billî entging nicht, dass Parian ihn des öfteren nachdenklich musterte. Zunächst fragte er sich, ob sein Fell verschmiert war. Erst, als er in seiner Tasche nach etwas suchte, und einen kleinen runden Gegenstand berührte, dämmerte es ihm. Jetzt gab es noch einen Grund mehr, den geheimnisvollen Streichspieler zu finden. Des weiteren wurde Parians Flucht noch verständlicher. Billî hatte sich die ganze Zeit über gefragt, warum Parian mit seinem Problem nicht zu ihm gekommen war. Wie sollte er, wenn er annehmen musste, dass Billî derjenige war, der ihn so dumm dastehen ließ? Den Rest der Wanderung verbrachte Billî damit darüber nachzudenken, wer die Macht haben könnte, diese Art von Streichen zu spielen. Irgendwo in seinen tiefsten Erinnerungen wusste er, wem der Knopf gehörte. Er hatte ihn definitiv schon einmal an einer Jacke gesehen. Nur wo und wann und vor allem an wem, das wusste er nicht mehr.

Dieses Rätsel sollte sich erst zwei Tage später lösen.



Saif hatte die kleine Wohngemeinschaft im Pavillon erheblich bereichert. Parian blühte zusehends auf und wurde immer selbstbewusster. Der verwandte Geist, den er in Saif fand, half ihm dabei. Umgeben von Freunden schien auch die Zurückweisung Ebô'neys nicht mehr so sehr zu schmerzen.

Es war ein Abend, an dem sie alle feiern wollten. Die Hütten im Dorf waren alle wieder Instand gesetzt, es musste niemand mehr im Freien schlafen. Endlich konnte mit dem Bau neuer Hütten begonnen werden. Der Abend begann so friedlich, dass niemand ahnte, was alles an diesem Abend geschehen sollte.

Yash und Karan waren von den Katzen zum Fest eingeladen worden. Nach seinem schwierigen Start hatte sich auch Karan sehr gut in die Gemeinschaft eingefügt. Man traf ihn öfters mit Billî in ein philosophisches Gespräch vertieft, zu dem sich hin und wieder auch Shah Rukh einfand. Doch die meiste Zeit blieb er allein.

An diesem Abend trafen sich alle im Dorf der Katzen. Wie am Abend des großen Festes brannte in der Mitte des Dorfes ein großes Feuer. Yash und Karan saßen bereits am Feuer und hatten ihren Freunden Plätze frei gehalten. Es entging Parian nicht, dass Ebô'ney schon seit seiner Rückkehr die Nähe zu Karan suchte. An diesem Abend nahm sie all ihren Mut zusammen und flirtete so offen mit ihm, dass Parian schlecht wurde. Saif, der ebenso wie die anderen Freunde bemerkte, wie mies es Parian ging, behielt ein wachsames Auge auf den Halbfellen. Als Ebô'ney sich auf Karans Schoß setzte und sich aufreizend an ihn schmiegte, sprang Parian auf und rannte in die Nacht, Saif und Shah Rukh hinter ihm her. Sie versuchten ihn zu beruhigen, was ihnen nur leidlich gelang. Zum Glück kannte Shah Rukh Karan sehr gut und wusste, dass Parian sich keine Sorgen machen musste.

„Ist ja schon gut“, sagte Parian nach einer Weile geknickt, „ich verspreche, dass ich nicht davon laufen werde. Einmal hat mir gereicht und ich habe garantiert nicht noch einmal so viel Glück.

Aber habt bitte Verständnis dafür, dass ich nicht dorthin“, er zeigte zum Lagerfeuer,

„zurückkehren kann. Ich glaube, ich gehe ins Bett.“

„Sollen wir dich begleiten?“

„Nein, lasst nur, ich möchte euch nicht den Abend verderben.“

So ließen die Freunde den unglücklich Verliebten ziehen. Sie ahnten nicht, dass Parian sich bereits wenige Augenblicke später erheblich besser fühlte. Denn um zum Pavillon zu kommen, musste Parian an dem Feuer vorbei. Er sah die zwei Personen im Schatten der Hütten schon von weitem und wollte einen weiten Bogen um sie machen, als er Karan und Ebô'ney erkannte. Doch dann blieb er stehen. Denn was er hörte war zwar nicht für seine Ohren bestimmt, aber sehr interessant.

„Es tut mir leid, aber ich kann deine Gefühle nicht erwidern“, sagte Karan in diesem Moment.

„Aber du kennst mich doch noch gar nicht richtig“, schluchzte Ebô'ney.

„Du bist halt einfach nicht mein Typ, das hat mit kennen lernen nichts zu tun.“

„Du bist gemein!“, schrie Ebô'ney außer sich vor Wut und brach in Tränen aus.

„Es tut mir sehr leid, dass ich dir nichts anderes sagen kann. Ich halte es für besser, dir gleich zu sagen, dass aus uns nichts werden kann, als dir Hoffnungen zu machen, die sich nicht erfüllen.“

Neben Parian kam ein Kiesel ins Rollen.

„Wer ist da?“, rief Karan in die Dunkelheit.

„Ich bin's, Billî. Ich suche Ebô'ney. Ist sie bei dir?“

„Ja, ich bin hier“, rief Ebô'ney und klang bereits wieder gefasst. Da Billî in Parians Richtung kam, zog Parian es vor zu verschwinden. Er verpasste das vielleicht interessanteste Gespräch seines Lebens.

„Was kann ich für dich tun, Katerchen?“, fragte Ebô'ney und war bereits wieder ganz die Alte.

„Ich möchte mit dir unter vier Augen reden. Würdest du bitte in meine Hütte kommen?“

„Oho, machst du mir etwa ein unmoralisches Angebot?“

„Ich habe nichts dergleichen im Sinn. Ich möchte nur sicher gehen, dass niemand etwas von unserem Gespräch mitbekommt.“

„Nun gut, mir soll es recht sein.“

Schweigend folgte Ebô'ney dem Kater und überlegte, was er wohl mit ihr zu bereden hatte.

Sorgfältig schloss Billî die Tür, überprüfte die Fenster und machte Licht.

„Schöne Jacke hast du da an.“

„Du hast mich doch nicht etwa hergebeten um über Mode zu sprechen?“

„Nicht direkt. Ich möchte mit dir über den fehlenden Knopf an deiner Jacke reden.“

„Ach der! Den vermisste ich schon lange. Meinst du, ich könnte Parian fragen, ob er mir helfen kann? Du kennst ihn doch besser als ich. Ist er in der Lage einen Knopf zu replizieren oder kann er nur willkürlich Knöpfe zaubern?“

„Ich denke, es ist keine gute Idee, Parian um Hilfe zu bitten nach allem, was du ihm angetan hast.“

„Ich? Was soll ich ihm denn angetan haben? Nur, weil ich sein Liebeswerben nicht erhöere? Ich liebe ihn nun mal nicht, warum sollte ich ihm Hoffnungen machen?“, gab sie Karans Worte in eigener Fassung wider.

„Ich rede nicht von seiner Liebe für dich, sondern von den Dingen, die du hinter seinem Rücken mit ihm anstellst. Ich habe keine Ahnung, warum du solche Kräfte hast und wenn ich ehrlich bin, hatte ich jeden verdächtigt außer dir und Shah Rukh. Und Parian natürlich selbst.“

„Ich weiß nicht, wovon du redest“, sagte Ebô'ney steif und straffte ihre Schultern. Ihre ganze Haltung drückte plötzlich Abwehr aus.

„Red keinen Unsinn, du weißt ganz genau, was ich meine! Was solltest du sonst hinter dem Busch am Pavillon machen? Genau dort habe ich nämlich in der Gewitternacht diesen Knopf gefunden.“

Billî hielt den Knopf hoch und sah an Ebô'neys Reaktion, dass er sie in die Enge getrieben hatte. Dennoch gab sie nicht auf, was in einer anderen Situation durchaus bewundernswert gewesen wäre.

„Willst du zu groß geratenes Fellknäuel mir etwa vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe? Denk daran, wen du vor dir hast!“, zischte Ebô'ney wütend.

„Wie könnte ich der großen Baumeisterin Vorschriften machen. Ich möchte dir nur raten, in Zukunft die Übungsobjekte für deine Kräfte besser auszuwählen. Und wehe, du lässt es noch einmal so aussehen, als wäre ich an allem Schuld!“

„Du drohst mir doch nicht etwa?“

Billîs Augen verengten sich für einen Moment zu engen Schlitzen. Er sah so bedrohlich aus, dass Ebô'ney unwillkürlich einen Schritt zurück machte.

„Wie könnte ich dir drohen? Immerhin gehöre ich zu jenen, die am meisten von deiner Arbeit und deinem Wissen profitieren. Allerdings, und das solltest du dir zu Herzen nehmen, bin ich jemand, der hinter seinen Freunden steht. Ich bin eine angesehene Persönlichkeit in diesem Dorf und im Kristallpalast. Ich bin also weitestgehend immun gegen Intrigen. Ich habe absolut keine Ahnung, warum du Parian so hasst, dass du ihm das alles antust. Egal, was die Gründe dafür sein mögen, eine solche Behandlung hat er nicht verdient. Und sollte ich noch einmal merken, dass ihm unerklärliche Dinge widerfahren, dann werde ich dich als erstes zur Rechenschaft ziehen. Einer deiner letzten Streiche hat ihm den Zeh gebrochen. Hast du eine Ahnung, wie schwer es

war, den Bruch ohne bleibende Schäden zu heilen? Ist es das, was du willst? Parian bleibende Schäden zufügen? Reicht es dir nicht, dass du dein Selbstwertgefühl beinahe total zerstört hast?“

„Was regst du dich eigentlich so auf? Du bist eine Katze und Parian ist ein Elf. Elfen haben keine Freunde und schon gar nicht unter den Katzen!“

„Dieser Elf schon!“

„Warum? Was ist an ihm denn schon besonderes?“

„Er ist genauso besonders wie du oder ich. Jedes Lebewesen ist etwas Besonderes. Wenn du wissen willst, was an Parian so besonders ist, dann lass ihn in Ruhe und nimm dir die Zeit ihn näher kennen zu lernen.“

„Niemals!“, schrie Ebô'ney wütend auf. „Ich hasse die Elfen! Sie sind kalte herzlose Wesen! Man darf ihnen nicht vertrauen, das wirst du noch früh genug erfahren!“

„Ich glaube, du irrst dich und hoffe sehr, dass du deinen Irrtum bald einsiehst. Glaube mir, dass ist besser“, Billîs Augen verengten sich erneut zu engen Schlitzen. „Für dich und für deine Gesundheit!“ Beiläufig hob Billî seine rechte Pfote und ließ die Krallen langsam, eine nach der anderen aus der Pfote springen. Jede für sich so groß und gefährlich wie ein Messer. Zusammen waren sie eine tödliche Waffe. Der Blick, den er Ebô'ney über die Krallen hinweg zuwarf, ließ keinen Zweifel daran, dass er keine Angst hatte, diese Waffe einzusetzen.

Jetzt bekam Ebô'ney es wirklich mit der Angst zu tun. Hastig wich sie zurück und ihre Hand suchte zitternd nach der Türklinke. So schnell sie konnte, rannte sie davon.

Langsam schritt Billî durch das leere Zimmer. Behutsam schloss er die Tür und ließ sich an ihr zu Boden sinken. Er hasste es, wenn sein Temperament dermaßen mit ihm durchging. Aber was er gesagt hatte entsprach der Wahrheit: Sobald er jemanden als Freund anerkannte, stand er bedingungslos hinter ihm. Den Katzenwesen galt die Freundschaft als das höchste Gut.

Vielleicht hatte Billî zu den falschen Mitteln gegriffen. Aber wenn dafür ab sofort die magischen Angriffe auf Parian aufhörten, dann war er zufrieden. Und beim nächsten unerklärlichen Missgeschick wusste er ja, wo er den Übeltäter suchen musste. Lächelnd drehte er den Knopf in seiner Pfote hin und her. Wie schön er im Licht der Laterne funkelte. Ob er ihn den Elstern in dem großen Baum schenken sollte?

\*\*\*

Parian ging beschwingten Fußes in den Pavillon zurück. Er war froh darüber, dass er Ebô'ney nicht an Karan verlieren würde. Allerdings war da schon wieder so eine seltsam lästige Stimme, die versuchte ihm einzureden, dass Ebô'ney sich an diesem Abend nicht so benommen hatte, wie er es sich wünschte. Da er schlechte Erfahrungen mit inneren Stimmen gemacht hatte, beschloss er zunächst nicht darauf zu hören. Er konnte jedoch nicht verhindern, dass ein seltsames Gefühl zurück blieb.

Die letzten zwei Tage hatte er immer an seinen Verdacht denken müssen, den er Billî gegenüber hegte. Bei nüchterner Betrachtung hatte Parian einsehen müssen, dass der Kater unmöglich an der seltsamen Serie von Missgeschicken schuld sein konnte. Nach jedem Vorfall hatte Parian sich sehr aufmerksam umgesehen um den Übeltäter zu finden. Er besaß ein beinahe fotografisches Gedächtnis, so dass er sich jeden Vorfall ins Gedächtnis zurück rufen konnte. Billî war noch nicht einmal bei der Hälfte aller Vorfälle anwesend gewesen, Ebô'ney hingegen bei fast jedem. Eigentlich fiel Parian nur der Abend vor seiner Flucht ein, an dem Ebô'ney nicht zu sehen gewesen war.

Es sah also sehr schlecht aus für Ebô'ney. Wenn Parian ehrlich war, dann hatte die Lust hinter

der schönen Dame herzulaufen schon länger nachgelassen. Wer war er denn, dass er sich dermaßen zum Affen machte? Wer war sie, dass sie es verdient hätte? Wenn sie ihn bis jetzt nicht erhört hatte schien es wahrscheinlich, dass sie ihn auch weiterhin nicht erhören würde. Vielleicht sollte Parian sich eine Pause genehmigen. Ja, das war ein guter Gedanke! Er würde eine Pause von der Liebe zu Ebô'ney einlegen und sich stattdessen stärker um seine Freunde kümmern. Sollte Ebô'ney doch sehen, wo sie blieb!

Parian erreichte den Pavillon und freute sich, dass die umsichtigen Katzen eine Laterne in der Mitte des Gebäudes entzündet hatten, so dass es Parian nicht schwer fiel die Kerzen anzuzünden, die überall verteilt standen. Dummerweise fiel ihm die letzte aus der Hand und rollte in die dunkelste Ecke unter Shah Rukhs Bett. Er bückte sich und fuhr suchend mit der Hand über den Boden. Dabei berührte er einen schweren Gegenstand aus Papier, den er zusammen mit der Kerze ans Licht brachte.

Verwundert starrte er auf einen Briefumschlag auf dem sein Name stand. Was machte er unter Shah Rukhs Bett? Der schwere Gegenstand in dem Umschlag, machte Parian neugierig. Ohne nachzudenken öffnete er den Umschlag. Besagter Gegenstand entpuppte sich als ein runder Kieselstein, der von Wasser glatt geschliffen war. In der Mitte funkelte es wie Gold und Kupfer. Unregelmäßig geformte Ringe aus hellem und dunklem Gestein umschlossen den Kern. Der äußere Ring war beinahe schwarz und mit feinen silbernen Adern durchzogen. Noch nie hatte Parian solch einen schönen Stein gesehen und er lebte schon sehr lange auf Atlantis. Es fiel ihm schwer, den Blick von dem Stein zu nehmen. Eher zufällig bemerkte er, dass in dem Umschlag noch ein Brief lag. Er setzte sich auf sein Bett und begann zu lesen.

„Ich wollte nicht, dass du ins Dorf zurück kommst und denkst, ich hätte dich verlassen“, weckte ihn Shah Rukhs Stimme plötzlich aus seinen Gedanken. „Den Stein wollte ich dir schon länger schenken, als Dank für all die vielen Knöpfe. Ich habe es nur immer vergessen, weil... Na, du kennst das ja. Es ist immer irgendetwas los.“

„Zum Beispiel, dass der beste Freund weg rennt“, witzelte Parian beklommen.

„Ja, zum Beispiel dieses. Als ich etwas suchte, um den Brief zu beschweren, damit er nicht wegfliegt, fiel mir der Stein wieder ein.“

„Er ist wunderschön, danke! Aber warum hast du den Brief versteckt?“

„Ich weiß nicht. Ich habe mich so schrecklich unbeholfen gefühlt, als ich ihn schrieb. Vielleicht dachte ich, wenn du den Brief liest, dann kommen all diese Gefühle wieder hoch. Also hab ich ihn schnell verschwinden lassen. Dummerweise habe ich dabei den Stein schon wieder vergessen.“

„Trotzdem danke. Ich werde den Stein behalten. Er soll mich immer daran erinnern, dass man nicht dem ersten Impuls folgen soll. Manchmal ist es besser erst in Ruhe nachzudenken.“

„Ich glaube, wenn du das aus der ganzen Geschichte gelernt hast, dann war deine Flucht am Ende doch noch zu etwas gut!“

„Mag sein. Warum bist du nicht mehr auf dem Fest?“

„Wir wollten sehen, wie es dir geht“, meldete sich Saif zu Wort, der hinter Shah Rukh den Pavillon betrat.

„Mir geht es gut. Meinetwegen hättet ihr nicht auf das Fest verzichten müssen.“

Shah Rukh und Saif zuckten mit den Schultern.

„Irgendwie war uns die gute Stimmung vergangen“, sagte Saif.

„Mir ist heute eh nicht nach großen Festen zu Mute“, fügte Shah Rukh hinzu.

„Mir auch nicht. Ich habe übrigens beschlossen, in Bezug auf Ebô'ney ein bisschen zurückhaltender zu sein. Irgendwie hat mir der heutige Abend die Laune in Bezug auf sie

gründlich verdorben. Vielleicht ist es an der Zeit, mir über meine Gefühle für sie klar zu werden. Ich kann ihr ja auch nicht ewig hinterher rennen, oder? Ich meine, wie groß ist denn die Chance, dass sie mich irgendwann einmal erhört?“

Shah Rukh und Saif bestätigten den Freund in seiner Meinung, obwohl sie diese nicht bedingungslos teilten. Zum einen stellte seine Einsicht selbstverständlich eine Verbesserung der gesamten Situation dar. Besonders Shah Rukh war froh, nicht mehr den sinnlosen Bemühungen des Freundes zusehen zu müssen. Auf der anderen Seite spürte er genau wie Saif, dass sich der Freund nur selbst etwas vormachte. Niemand konnte seine Gefühle für eine Frau so einfach abstellen. Sie mussten einfach abwarten, wie sich die Situation weiter entwickeln würde und weiterhin für den Freund da sein.

Sie beschlossen den Abend in kleiner aber gemütlicher Runde. Saif hatte etwas von dem Katzenwein mitgebracht, wie Shah Rukh das starke alkoholische Gebräu der Katzenwesen getauft hatte. Der Morgen kündigte sich bereits an, als alle drei auf dem Boden einschliefen. Shah Rukh in der Mitte, Saif an seiner linken und Parian an seiner rechten Schulter. Alle drei mit einem leichten Lächeln auf den Lippen.

\*\*\*

Am anderen Ende des Dorfes war Ebô'ney längst nicht so zufrieden, wie die drei im Pavillon.

Sie hätte sich vor Ärger alle Haare einzeln rausreißen können!

Wie konnte dieser blöde Karan sie einfach abblitzen lassen?

„Du bist leider nicht mein Typ“, hörte sie ihn wieder sagen. Hallo? Wer glaubte der eigentlich, wer er war? Sah sie etwa nicht gut aus? Hatte sie nicht schöne lange Haare? War sie nicht gepflegt? Selbst ihre Kleidung war in Ordnung, seit sie aus Dank für ihre Arbeit von den Katzen damit versorgt wurde.

Das Stichwort Kleidung brachte sie zum nächsten Punkt: Billî. Dieses vermaledeite zu groß geratene Fellknäuel hatte es doch tatsächlich gewagt ihr zu drohen! Noch dazu hatte er gewagt ihre Kräfte in Frage zu stellen. Sah sie denn aus, wie ein daher gelaufener Besucher? Sah man ihr denn nicht an, dass sie auf Atlantis geboren war? Beinahe alle auf Atlantis Geborenen verfügten über magische Kräfte!

Ebô'ney wusste nicht, was von diesen drei Dingen sie am meisten ärgerte. Und schon gar nicht, wie sie ihre Wut abreagieren sollte. Nachdem sie mehrmals durch die kleine Hütte gelaufen war, in die sie sich geflüchtet hatte, öffnete sie die Tür und rannte in den Wald. Ohne über ihr Handeln nachzudenken ließ sie ihre Wut völlig unkontrolliert an einem wehrlosen Baum aus. Erst als es ihr besser ging erkannte sie, was sie angerichtet hatte. Leider war es ihr nicht möglich, den Baum wieder zum Leben zu erwecken. Um die Sünde, die sie in ihren Augen begangen hatte, dennoch zu schmälern, streckte sie ihre telekinetischen Fühler aus. Nach einer Weile entdeckte sie einen reifen Tannenzapfen und pflückte ihn aus dem Baum. Sie ließ ihn auf Augenhöhe in der Luft schweben und öffnete mit ihren Kräften die Schuppen um an die Samen zu gelangen. Ohne sich die Hände schmutzig zu machen pflanzte sie die Samen in den feuchten Waldboden. Wenn nur ein einziger dieser Samen keimte und der Baum überlebte, hätte sie den angerichteten Schaden wieder gut gemacht.

Auf dem Weg nach Hause entschloss sie sich, dem Kater die Schuld für alles zu geben. Der sollte sich ja warm anziehen!

\*\*\*

Es vergingen zwei Wochen, in denen nichts geschah außer, dass die erste neue Hütte Richtfest

feiern konnte. Es überraschte niemanden im Dorf, dass es Billî war, dem die Ehre zu teil wurde, in die erste neue Hütte des Dorfes einzuziehen. Denn Billî war beliebt bei den Katzen, hatte sehr gute Beziehungen zu Nemo und war weit über die Grenzen des Dorfes bekannt und beliebt. Man beschloss, das Richtfest groß zu feiern, markierte es doch einen Wendepunkt im Leben der Katzenwesen. Endlich würden zahlreiche Familien wieder vereint werden und die Familienplanung erleichtert.

Billî konnte sich gar nicht satt sehen an seinem neuen Heim. Immer wieder stand er davor oder wanderte durch die untere Etage. Seine Hütte würde die erste mit zwei Etagen sein, die je im Dorf der Katzen gebaut worden war! Leider konnte er die zweite Etage noch nicht betreten. Ein massiver Stützbalken in der Mitte der unteren Etage erinnerte ihn daran, dass die Statik der Hütte noch nicht perfekt war. Man hatte ihm erklärt, dass es noch ein paar stabilisierender Maßnahmen bedurfte, bevor er auch die obere Etage betreten durfte und man den Stützbalken entfernen konnte. Billî brannte darauf, die zweite Etage zu erkunden, doch bis jetzt durften nur die Bauarbeiter hinauf. Sie wussten genau, wohin sie treten durften, ohne gleich das ganze Haus zum Einstürzen zu bringen.

„Ach hier bist du, Katerchen! Wir suchen dich schon überall.“

Eine fröhliche Stimme riss Billî aus seinen Gedanken. Langsam drehte er sich um und sah durch das Fenster. *Sein* Fenster! Karan stand auf der anderen Seite und grinste breit. Etwas an diesem Grinsen schien Billî verdächtig zu sein.

„Komm, das Fest beginnt gleich. Das heißt, eigentlich wartet alles nur noch auch dich. Du weißt doch, dass wir ohne Ehrengast nicht anfangen können.“

Billî sah sich noch einmal um, dann verließ er schweren Herzens das Haus, *sein* Haus, denn als Hütte konnte man dieses Gebäude schon nicht mehr bezeichnen. Er folgte Karan zum Dorfplatz, wo sich alle Katzen des Dorfes in einer dichten Traube versammelt hatten. Auch auf den Gesichtern der Nachbarn und Freunde entdeckte Billî dieses verdächtige Grinsen. Einige tätschelten ihm wissend die Schulter, als die Menge sich vor dem Kater teilte und ihn hindurch ließ. Schließlich stand er vor Shah Rukh, Saif und Parian. Karan stellte sich neben seine Freunde und alle grinnten um die Wette.

„Es war zwar nicht unsere Idee“, begann Parian. „Aber wir haben die Ehre, sie dir präsentieren zu können. Mach doch bitte mal die Augen zu, ja?“

Billî verstand zwar nichts, gehorchte jedoch. Er hörte, wie die Freunde zur Seite traten und sich ihm eine Katze näherte. Etwas an ihrem Gang kam Billî vertraut vor. Er glaubte sich zu vernehmen, denn das was er hörte passte nicht in dieses Dorf. Nicht an einem gewöhnlichen Tag. Aber, war dieser Tag denn wirklich so gewöhnlich?

Eine Pfote berührte Billî an der Wange und es durchfuhr ihn wie ein Stromstoß. Niemand wagte es ihn so zu berühren. Niemand außer...

„Soniye?“, kam es schnurrend über seine Lippen.

Die Katze neben ihm maunzte seinen Namen und berührte ihn auch an der anderen Wange. Billî glaubte zu träumen. Erst als er ihre Nase an seiner spürte und sich ihr Körper an seinem rieb, wagte er zu glauben, dass sie wirklich neben ihm stand. Zögernd öffnete er die Augen und sah sie an. Zärtlich rieb er seine Schnauze an ihrem Fell.

„Wann bist du gekommen? Wann musst du wieder gehen?“, schnurrte er.

„Ich bin etwa seit einer halben Stunde im Dorf. Deine Freunde haben sich um mich gekümmert. Und ich gehe erst, wenn du mich wieder fortschickst.“

„Das wird nie geschehen!“

„Dann bleibe ich ab jetzt für immer bei dir.“

Sein Blick suchte den Dorfrat, der hinter den Freunden stand. Der oberste Rat nickte zustimmend.

„Dein Haus ist fast fertig“, erklärte der rundliche rote Kater. „Die Sterne stehen günstig. Dieses Dorf hat schon viel zu lange keine kleinen Katzen mehr gesehen!“

Die Umstehenden lachten über diese derbe Andeutung, Saif und Parian lächelten, Shah Rukh errötete.

„Und jetzt wird gefeiert!“, verkündete der Dorfrat mit lauter Stimme. „Dies wird unser fröhlichstes Fest seit langem. Trinkt, meine Kinder und seid fröhlich! Esst, was der Magen verträgt! Singt, was eure Kehlen hergeben. Nach vielen Tiefschlägen ist endlich wieder das Glück in unser Dorf eingezogen. Lasst uns also fröhlich sein. Denn nur fröhliche Gemüter vermögen das Glück fest zu halten!“

Billî und Soniye erhielten einen Ehrenplatz. Sie wirkten wie frisch verliebt und man sah Billî deutlich an, dass er sein Glück noch gar nicht fassen konnte. Leider blieb sein Glück nicht ohne Wolken.

Es fing an, als das Essen aufgetragen wurde. Die Katzen, die für ihre gute Küche berühmt waren, hatten sich an diesem Abend selbst übertroffen. Es gab Spezialitäten aus den entferntesten Winkeln von Atlantis, Raritäten die allen gut schmeckten. Darunter war auch ein besonderer Fisch, den es nur am anderen Ende der Insel in einem einzigen See gab. Alle Versuche, ihn in der Nähe des Katzendorfes anzusiedeln waren fehlgeschlagen. Billî liebte diesen Fisch mit dem zarten rosa Fleisch über alles und er freute sich sehr, dass man ihm diesen Fisch gleich in mehreren Variationen anbot.

Er merkte, dass etwas nicht stimmte, als es ihm nicht möglich war, den Fisch von der Servierplatte zu heben. Seine Gabel schien gegen eine Schicht aus Glas zu stoßen und auch Soniye hatte sichtlich Probleme. Ein Blick zu Ebô'ney sagte Billî alles. Sie prostete ihm mit einem süffisanten Grinsen zu und weidete sich sichtlich an seinem Ärger.

Nur hatte Ebô'ney nicht mit Parian gerechnet. Fröhlich wie immer erhob sich der verhasste Elf. Er hielt eine spöttische Rede darüber, dass Verliebte blind und taub für alle Bedürfnisse des Körpers seien und fütterte Billî und Soniye mit dem begehrten Fisch. Dabei stellte er sich so geschickt in Ebô'neys Blickfeld, dass sie ihre Kräfte nicht mehr anwenden konnte. Es war ihr zwar möglich im Dunkeln zu sehen, aber ohne direkten Blickkontakt vermochte sie ihre Kräfte nicht auszuüben.

Die Katzen bemerkten nichts, von dem stillen Kampf, der in ihrer Mitts ausgefochten wurde. Viele waren bereits angetrunken, so dass sie eh nichts mehr mitbekamen. Ebô'ney ließ nicht locker und versuchte Billî und Soniye den Abend so gründlich wie nur möglich zu verderben. Sie wusste, dass Billî sie nicht bestrafen konnte, wollte er keinen Skandal verursachen. So ließ sie ihren Kräften freien Lauf.

Irgendwann gab Billî auf. Er erhob sich und zog die Angebotete mit sich fort. Er wolle ihr das neue zu Hause zeigen, beantwortete er ihre Fragen. Soniyes Vorfreude war zum Glück so groß, dass sie nicht weiter nachfragte und Billî gespannt folgte. Sie mussten durch das halbe Dorf laufen, denn selbstverständlich konnten neue Gebäude nur am Dorfrand errichtet werden. Endlich erhob sich das große Gebäude vor ihnen in der Nacht. Vom Dorfplatz drang noch genug Licht zu ihnen, dass sie etwas sehen konnten. Denn im Gegensatz zu Elfen, die selbst in völliger Dunkelheit zu sehen vermochten, benötigten die Katzenwesen immer einen gewissen Anteil Licht.

Billî erklärte Soniye, wie wichtig der Stützbalken in der Mitte der unteren Etage war und dass die Gefahr des Einstürzens bestand, sollte der Pfeiler auch nur minimal verrutscht werden. Nach

dieser Einführung öffnete er die Tür.

Soniye war begeistert! So groß hatte sie sich ihr neues zu Hause gar nicht vorgestellt! Wie Billî halb erwartet, halb gehofft hatte, begann sie sofort den kahlen Raum einzurichten. Sie beschrieb die Vorhänge an den Fenstern, die Kissen auf dem Boden und die Möbel an den Wänden so genau, dass Billî sie deutlich vor sich sah. Übermütig wie ein junges Kätzchen nahm er Soniye an den Pfoten und begann sich mit ihr im Kreis zu drehen. Schneller und schneller drehten sie sich um Kreis, die Arme lang ausgestreckt. Sie lachten einander an und waren für einen kurzen Moment die glücklichsten Wesen auf ganz Atlantis.

Dann geschah das Unglück.

Eine unbekannte Kraft begann an Billîs Pfoten zu zerren. So sehr er sich auch anstrengte, er schaffte es nicht gegen diese unheimliche Macht anzukämpfen. Vergeblich versuchte er, den wilden Tanz zu beenden. Er ahnte, dass es zu einer Katastrophe kommen musste, würden sich ihre Pfoten während des wilden Tanzes lösen.

Es gelang Billî nicht, das Unglück zu verhindern.

Ihre Pfoten lösten sich voneinander, ohne dass sie etwas dagegen tun konnten. Billî sah die Angst in Soniyes Augen, als ihre Pfoten langsam aus seinen rutschten. Sie hatten beide immer noch viel zu viel Schwung, um stehen bleiben zu können. Billî hörte, wie Soniye hart gegen die Wand krachte, während er noch durch den Raum taumelte und nach einem Halt suchte.

Plötzlich traf ihn etwas hart an der Schulter. Heftiger Schmerz lähmte seine Sinne und verursachte ihm Übelkeit. Soniye schrie entsetzt auf. Und dann begriff auch Billî, was geschehen war.

Schon hörte er das Knirschen über seinem Kopf. Er verdrängte den Schmerz und richtete sich auf. Die Wucht des Aufpralls hatte den Stützpfiler um mehrere Zentimeter verschoben. Sägespäne und Staub rieselten von der Decke. Fieberhaft überlegte Billî, was zu tun sei.

„Du musst raus hier!“, schrie Billî in der Sprache der Katzen.

„Und was ist mit dir?“

„Ich komme nach. Aber du musst sofort hier raus! Lauf und hol Hilfe! Je schneller du wieder hier bist um so besser für uns alle!“

Verzweifelt versuchte Billî, den Stützpfiler wieder an den richtigen Platz zu schieben. So lange Soniye noch in dem Haus war musste die Decke noch halten! Er stellte zufrieden fest, dass Soniye sich nicht damit aufhielt, zur Tür zu laufen. Sie kletterte kurzerhand durch das Fenster, neben dem sie stand. Ahnte sie doch, dass es um jede Sekunde ging.

Immer mehr Sägespäne fiel von der Decke, jetzt waren auch größere Stückchen dabei. Billî warf einen Blick nach oben. Weite Risse klafften in der Decke und schon glaubte er zu sehen, wie die ersten Balken die Balance verloren und nach unten zu stürzen drohten.

Endlich war Soniye in Sicherheit!

Er hörte, wie sie seinen Namen rief und ahnte im gleichen Moment, dass er es nicht mehr schaffen würden. Hinter ihm polterte der erste Balken von der Decke. Er war es ihr schuldig, dass er es zumindest versuchte. Für ihn war es das Wichtigste, sie in Sicherheit zu wissen. Aber wie würde sie sich fühlen, wenn er nicht mehr bei ihr war?

Billî spannte jeden Muskel an und sprang. Er schaffte etwa die Hälfte der Strecke. Er sah Soniye, die vor dem Fenster stand und noch jemanden, eine Frau, deren Augen ebenso angstgeweitet waren wie die die seiner Geliebten. *Natürlich!*, durchfuhr es ihn mit schmerzender Gewissheit. *Wer außer ihr hätte dies tun können! Ob sie mich wirklich töten wollte?*

Er kam nicht mehr dazu, zum rettenden zweiten Sprung anzusetzen. Wie auf ein unhörbares Signal brach alles über ihm zusammen. Er spürte keine Schmerzen mehr. Die Dunkelheit löschte



jeden seiner Gedanken aus.

## Kampf um Billî

Es entging Parian nicht, dass Ebô'ney sich ein neues Ziel gesucht hatte. Verwundert fragte er sich, warum sie nun auf Billî und Soniye losging. Besonders Soniye hatte ihr doch nichts getan. Es war ein seltsames Gefühl, das Erlebte nun von außen zu beobachten. Unauffällig behielt Parian Ebô'ney im Blick und erkannte schnell, wie sie arbeitete. Immer, wenn sie eine neue Attacke plante, sah sie kurz zu ihrem Opfer hin. Dieser kurze Kontakt genügte anscheinend, um das Ziel mit ihren magischen Kräften zu packen. Versperrte man ihr die Sicht, dann konnte sie auch nicht angreifen, wie Parian eher durch Zufall bei ihrem ersten Versuch mit dem Fisch feststellte.

Zum ersten Mal war er richtig wütend auf Ebô'ney. Es sollte ein Freudentag für Billî sein, der sich unermüdlich für das Wohl seines Volkes einsetzte. Zwar wusste der Halbelf nicht, was Billî genau tat, aber noch nicht einmal dem Rat des Dorfes wurde ein ähnlicher Respekt entgegengebracht, wie dem Freund. Es tat Parian in der Seele weh, mit ansehen zu müssen, wie Ebô'ney den Kater quälte und vor allen Dingen auch noch Soniye mit hineinzog. Ausgerechnet Soniye, die Goldene, die er vom ersten Augenblick fest ins Herz geschlossen hatte.

Er freute sich, als Billî aufstand, um Soniye das neue Heim zu zeigen. Es beunruhigte Parian zutiefst, als er sah, dass Ebô'ney sich kurz darauf ebenfalls erhob. Obwohl sie zunächst eine andere Richtung einschlug, vermochte sie ihn nicht zu täuschen. Er konnte den Ärger der in der Luft lag förmlich riechen. Leider wurde er aufgehalten, so dass er erst nach ein paar Minuten in der Lage war, ihr zu folgen.

Noch bevor er sein Ziel erreichte, hörte er den schrecklichen Krach, den er schon einmal gehört hatte. Er betete zu allem, was ihm einfiel, dass sich auch diesmal niemand in dem eingestürzten Gebäude befand. Doch dann sah er Soniye, mit schreckensweiten Augen vor dem Trümmerhaufen stehen, der einmal ihr neues Heim hätte werden sollen. Hektisch sah Parian sich um, suchte wider besseres Wissen den Freund. Die Hoffnung starb bekanntlich zu letzt.

„War er etwa da drin?“, rief Parian und war mit zwei Sätzen auf dem, was von dem Gebäude noch übrig war.

Soniye nickte stumm.

„Wo?“, fragte Parian eindringlich. „Wo befand er sich, als das Haus einstürzte?“

Soniye zuckte mit den Schultern. Es war offensichtlich, dass sie unter Schock stand.

„Reiß dich zusammen!“, herrschte Parian die zitternde Katze an. „Versuch dich zu erinnern.

Stand er am Fenster? Oder eher an der Tür?“

Unfähig zu reden zeigte Soniye auf die Stelle, wo sich das Fenster befunden hatte, aus dem sie geflohen war.

„Danke“, rief Parian und zog an einem Holzbalken. Die Folge war, dass alles in Bewegung geriet und der ganze Haufen einen halben Meter in sich zusammensackte. Parian kämpfte mit dem Gleichgewicht.

„Stop!“, rief jemand hinter ihm. Schnaufend hielten Shah Rukh, Saif und Karan vor der Unglücksstelle.

„Du darfst nicht wild drauf los arbeiten. Wir müssen die Balken gezielt aus dem Haufen entfernen, sonst machen wir alles nur noch schlimmer. Wer von euch ist gut im Mikadospielen?“, fragte Shah Rukh in die Runde. Sein Versuch, die Stimmung mit einem Scherz aufzulockern, misslang.

„Wir brauchen Hebel und Seilwinden“, meldete sich der schwarze Kater, den Parian ins Dorf der Menschen begleitet hatte. „Und jede Menge Helfer. Wenn wir uns beeilen, hat er noch eine

Chance.“ Seine Stimme zitterte leicht, als er das Kommando gab.

Alle packten mit an, stemmten Hebel in den Haufen und sicherten alles mit Seilen. Viel zu langsam für Parians brennende Ungeduld lichtete sich das Chaos. Und dann griff er nach einem Balken und berührte etwas Weiches.

„Ich habe ihn gefunden!“, schrie er mit sich überschlagender Stimme und der schwarze Kater gab den Befehl, mit allen Arbeiten inne zuhalten.

„Kannst du sehen, welche Balken wir entfernen müssen?“, fragte der Kater.

Parian benannte die Balken und schon bald gelang es ihnen, Billî zu befreien. So behutsam wie möglich zog der Halbelf zusammen mit Shah Rukh und Saif den schrecklich leblosen Körper des Freundes aus der Gefahrenzone. Er war froh, dass sich die getigerte Heilerin um Soniye kümmerte, denn Billî bot einen schrecklichen Anblick. Das rechte Bein schien mehrfach gebrochen zu sein und das linke Knie war nicht mehr in der Lage, seine Funktion zu erfüllen. Unter- und Oberschenkel bildeten einen unmöglichen Winkel. Die rechte Schulter hing viel tiefer als die linke und das linke Pfotengelenk war so entsetzlich verdreht, dass Parian nicht hinsehen konnte. Vorsichtig legte er den Kater in der Nähe einiger Fackeln auf den Boden und bettete Billîs Kopf auf seinen Schoß. Erst jetzt bemerkte er die große Kopfwunde. Mit Tränen in den Augen sah Parian, wie die Katzen zunächst die Blutung stillten und Billî anschließend auf innere Verletzungen hin untersuchten.

„Wie geht es ihm?“, fragte er leise. „Wird er es überstehen?“

„Wir wissen es nicht. Wir können nur heilen, keine Wunder vollbringen. Das Ausmaß seiner Verletzungen übersteigt unsere Kräfte. Wir werden tun, was wir können, aber es wird einige Zeit dauern, bis er über den Berg ist. Es ist leider nicht abzusehen, ob er wieder ganz der Alte wird, wenn er überlebt.“

„Er wird überleben“, sagte Parian und versuchte seiner Stimme einen festen Klang zu geben. Noch immer liefen ihm die Tränen über die Wangen. „Billî ist stark. Und ihr seid gute Heiler. Er wird überleben. Er muss einfach!“, schluchzte Parian verzweifelt.

Eine Hand legte sich sanft auf seine Schulter.

„Du solltest Billî jetzt den Heilern überlassen“, sagte Shah Rukh ruhig, beinahe emotionslos.

„Ich bin sicher, sie werden alles in ihrer Macht stehende tun. Ich glaube auch, dass er überleben wird. Ein Atlantis ohne ihn kann ich mir genauso wenig vorstellen, wie ein Atlantis ohne dich. Komm, er braucht jetzt Ruhe und du auch. Du zitterst am ganzen Körper. Du solltest dich jetzt ausruhen und vor allen Dingen trockene Kleidung anziehen. Du bist ja klatschnass geschwitzt!“ Nur widerwillig ließ Parian es zu, dass man Billî auf eine Trage hob und fort brachte. Er befürchtete, dass der Kater klammheimlich sterben könnte, wenn er nicht bei ihm war. Er ließ zu, dass Shah Rukh ihn auf die Füße zog und in Richtung Pavillon schob. Es fiel ihm schwer zu gehen, denn seine Knie waren wie Pudding. Seine Muskeln begannen zu schmerzen, doch das nahm er kaum wahr. Mit einem Mal war alles in Parian zu Eis erstarrt. Er fühlte sich ausgelaugt, taub und leer. Er reagierte nicht, als sich ihnen jemand in den Weg stellte. Erst als diese Person leise um Verzeihung bat, erwachte er aus seiner Starre. Hasserfüllt sah er Ebô'ney an.

„Du verdammte Hexe!“, schrie er ihr entgegen. „Das ist doch dein Werk! Du bist an allem Schuld! Reicht es dir nicht, dass du mir das Leben mit deinen Streichen zur Hölle gemacht hast? Musst du jetzt auch noch Billî und Soniye da mit rein ziehen? Oder ist das Teil deines Planes mich zu zerstören? Was habe ich dir getan, dass du mich so sehr zu hassen glaubst? Was haben Billî und Soniye dir getan?“

„Ich... Es tut mir leid, das wollte ich nicht, bitte, das musst du mir glauben!“, stammelte Ebô'ney verzweifelt.

„Ich glaube dir überhaupt nichts mehr! Du lügst doch, wenn du nur den Mund aufmachst! Kommst hierher und spielst die große Wohltäterin. Und dann, wenn alle dir vertrauen, verletzt du den großartigsten Freund, den man sich vorstellen kann. Ich hasse dich! Ich hasse dich abgrundtief! Und das eine sage ich dir, wenn Billî nicht wieder gesund wird, dann hasse ich dich noch viel mehr. Und sollte er...“ Parians Stimme versagte plötzlich. Er musste mehrmals schlucken, um den Kloß in seinem Hals zu beseitigen. „Und sollte er das nicht überleben, dann ist das ganz allein deine Schuld! Ich schwöre dir bei allem, was mir heilig ist, dass ich persönlich dafür sorgen werde, dass du genauso leiden wirst wie Soniye. Du wirst ihren Schmerz tausendfach erleben und zwar dein Leben lang. Sollte mein Freund... Sollte er...“ Erneut verschlug es Parian die Sprache. Mit Tränen in den Augen funkelte er Ebô'ney wütend an. „Sollte ich meinen Freund nicht lebend wiedersehen, dann wird der Tod das beste sein, was dir passieren kann!“

Shah Rukh war ebenso erschrocken über Parians Ausbruch wie Ebô'ney. Aber im Gegensatz zu ihr verstand er den Freund. Es lag nicht in seiner Veranlagung, jemanden zu hassen. Er verstand jedoch, dass Parian diesen Hass verspürte. Ohne es sich einzugestehen war Shah Rukh froh darüber, dass der Halbfelf seinen Gefühlen auf diese Weise Luft machte, anstatt alles in seinem Herzen zu begraben.

„Komm, du brauchst jetzt Ruhe“, versuchte er Parian mit sanfter Stimme zu beruhigen, damit er sich nicht noch mehr verausgabte. „Rede nicht so viel über den Tod, das könnte ihn nur auf dumme Gedanken bringen. Ich bin mir sicher, die Katzen haben dir schon ein warmes Bad bereitet und dafür gesorgt, dass du heute Nacht schlafen wirst. Ich weiß nicht, ob mein Gott auch auf Atlantis tätig ist, aber ich werde für Billî beten. Saif, Karan und ich werden abwechselnd bei dir und bei Billî wachen. Sobald eine Veränderung eintritt werden wir es erfahren.“

„Ich will nicht schlafen“, begehrte Parian auf. „Ich will bei ihm sein, wenn er aufwacht. Ich will seine Pfote halten und...“ Schluchzend brach Parian in den Armen des Freundes zusammen. Hilflos hielt Shah Rukh ihn im Arm und strich ihm sanft über den Rücken. Er wusste nicht, wo er die Kraft her nahm, Parian zu trösten. Irgendwie hoffte er, dass die Gefühle, die Parian zum Ausdruck brachte, stark genug waren, die Leere in seinem Innern auszufüllen. Solange er sich auf Parian konzentrierte, musste er sich nicht um sich selber kümmern.

„Du musst aber schlafen, Parian. Stell dir vor, Billî ist wieder gesund und findet heraus, dass du aus Sorge um ihn krank geworden bist. Wie stehe ich denn dann da, hmh? Wie soll ich unserem Katerchen dann erklären, dass ich mich nicht anständig um dich gekümmert habe?“

Er legte Parian einen Arm um die Schultern und setzte seinen Weg zum Pavillon fort, Saif und Karan folgten ihm schweigend. Shah Rukh bedeutete Ebô'ney mit einem Blick und einem Kopfschütteln, dass es keine gute Idee war ihnen zu folgen. Es ließ ihn seltsam kalt, dass sie bekümmert den Kopf senkte und in der Nacht verschwand. Er vermochte sie nicht zu hassen, wie Parian es tat. Allerdings konnte er ihr auch nicht vergeben.

Kurz, bevor sie die Grenze des Dorfes erreicht hatten, kam ihnen der jüngere Bruder des schwarzen Katers entgegen.

„Wir haben für euch eine Hütte geräumt. Der Weg zum Pavillon ist zu weit, wenn es gilt wichtige Nachrichten zu übermitteln. Die Hütte liegt genau neben der, in der Billî behandelt wird. Ich weiß, euch hat der Vorfall sehr hart getroffen, aber würde es euch vielleicht etwas ausmachen, euch um Soniye zu kümmern? Wir würden gerne alle unsere Kräfte auf Billî konzentrieren.“

„Selbstverständlich kümmern wir uns um Soniye. Bitte scheut euch nicht, uns um Hilfe zu bitten. Die Zeit des Wartens wird schneller vergehen, wenn wir eine Aufgabe haben und uns ist alles

Recht, was euch mehr Zeit für Billî gibt.“

Der Kater strahlte. „Danke“, sagte er schlicht und setzte sich in Bewegung.

„Du musst uns nicht danken“, ergriff Karan das Wort. „Shah Rukh ist immer dankbar, wenn er etwas tun darf und ich fühle mich auch nicht wohl bei dem Gedanken, dass ihr euch so gut um uns kümmert und wir euch nichts dafür zurück geben können.“

„Es liegt in unserer Art, uns um Gäste zu kümmern. Normalerweise erledigen wir diese Aufgabe mit großer Freude. Aber im Moment...“

Sie waren bei der Hütte angekommen. Sie war klein und dunkel, aber gemütlich. Für Soniye war eine Ecke mit einem Tuch abgeteilt worden. Hinter einem weiteren Tuch stand eine Badewanne für Parian bereit, wie Shah Rukh es prophezeit hatte. Er half dem Freund sich zu entkleiden und in das warme Wasser zu steigen. Nach dem Bad zwang er ihn mit sanfter Gewalt den Tee zu trinken, der für ihn bereit stand. Kaum hatte Parian ausgetrunken versank er auch schon in tiefem, traumlosen Schlaf.

„So gut möchte ich es auch haben“, seufzte Shah Rukh.

„Soll ich die Katzen für dich fragen?“, erkundigte sich Karan hilfsbereit wie immer.

„Nein, noch nicht, vielleicht später. Mir ist eben ein Gedanke gekommen, als wir an den Brieftauben vorbei kamen. Ich finde, wir sollten einige Tauben losschicken.“

„Und wozu?“, erkundigte sich Saif.

„Wir schreiben einen Brief. In ihm muss stehen, dass Billî einen schweren Unfall hatte und dass die Katzen Hilfe brauchen. Wir können doch nicht die einzigen sein, die willens sind den Katzen zu helfen.“

„Wir sollten noch reinschreiben, dass es leider keine Unterbringungsmöglichkeiten gibt, damit die Helfer Zelte mitbringen“, schlug Saif vor.

„Und wir enden mit der Bitte, diesen Brief so weit wie möglich auf Atlantis zu verteilen“, setzte Karan hinzu.

„Ich helfe euch“, vernahm sie plötzlich eine leise Stimme. Soniye kam mit schweren Schritten auf sie zu. Sie wirkte ähnlich gebrochen wie Parian und hatte viel von ihrer Eleganz und Geschmeidigkeit verloren. Karan, der in solchen Dingen offener war als Shah Rukh, nahm die Katze in den Arm und hielt sie für einen Moment einfach nur fest.

„Danke“, flüsterte Soniye, als sie sich wieder von ihm löste. „Danke euch allen“, wiederholte sie lauter. „Ich bin froh, dass mein Billî Freunde wie euch gefunden hat.“

Karan übernahm die erste Wache bei Billî, während Soniye half die Briefe zu schreiben und die passenden Brieftauben auszuwählen. Sie wusste genau, in welchen Dörfern die besten Heiler zu finden waren. Sie ahnte, dass bei der Vielzahl von Verletzungen die Billî erlitten hatte, den Heilern im Dorf bald die Kräfte versagen würden. Des weiteren schrieb sie an Dörfer, in denen gute Köche zu finden waren, damit das leibliche Wohl der Heiler nicht zu sehr in den Hintergrund rückte. Denn nur wer entsprechend aß, konnte auch eine ausreichende Leistung bringen.

Die Sonne erhob sich bereits über den Horizont, als sie die letzten Tauben fliegen ließen. Shah Rukh, der immer noch nicht müde war, löste Karan ab. Billîs Zustand hatte sich nur unwesentlich verändert. Er hatte leichtes Fieber bekommen. Das sei nicht Besorgnis erregend, erklärte man ihm, solange es eine gewisse Grenze nicht überschritt. Shah Rukh setzte sich an das Lager des Freundes und wagte nicht einmal seine Pfote zu halten, weil er Angst hatte ihm Schmerzen zuzufügen

„War er schon wach?“, fragte Shah Rukh den Heiler an seinem Bett. Dieser verneinte und Shah Rukh wünschte sich, nicht gefragt zu haben.

\*\*\*

Als Billî durch den Raum taumelte und dem Stützpfiler immer näher kam, wusste Ebô'ney, dass sie einen schrecklichen Fehler begangen hatte. Ja, sie glaubte Billî zu hassen, weil sie sich ungerecht behandelt fühlte und ja, sie wollte seinen Ehrentag zu einem Tag der Schande machen. Aber niemals hatte sie jemanden ernsthaft verletzen wollen. Parians gebrochener Zeh war ihr egal, er war schließlich nur ein dummer Elf. Billî jedoch durfte nichts geschehen.

Sie strengte ihre Kräfte an und versuchte die Decke so lange wie möglich zu halten. Sie registrierte erleichtert, dass Soniye aus dem Fenster kletterte. Wo blieb Billî? Ihre Kräfte ließen nach und sie wusste, dass sie die Last des ganzen Hauses nicht mehr lange würde halten können.

Endlich kam Billî wieder in ihr Blickfeld. Gleich hatte er das rettende Fenster erreicht...

Ihre Kräfte versagten den Bruchteil einer Sekunde zu früh. Ebô'ney brach zusammen und kämpfte hart darum nicht das Bewusstsein zu verlieren. Sie musste doch helfen!

Das nächste, was Ebô'ney mitbekam, waren die knappen Kommandos des schwarzen Katers. Sie erkannte seine Stimme sofort. Er war ein guter Anführer und wusste genau, welche Befehle er geben musste. Dann vernahm sie Parians Rufen. Seine Stimme klang seltsam. Ebô'ney kam mühsam auf die Füße. Ihr ganzer Körper schmerzte. Es war ein großer Nachteil ihrer Kräfte, dass sie das Gewicht des Gegenstandes, den sie zu bewegen versuchte, real spürte. Zwar waren ihre geistigen Kräfte deutlich stärker, als ihre körperlichen. Eine Decke und ein Dach zu halten war jedoch weit mehr, als Ebô'ney sich bis jetzt jemals zugetraut hatte

Schwankend ging sie auf Parian zu. Sie wollte sich entschuldigen, um Vergebung bitten, ihm erklären, dass sie das so nicht gewollt hatte. Er hörte ihr nicht zu. Was hatte sie auch erwartet? Er war ein ebenso impulsiver wie explosiver Elf, dem nichts weiter am Herzen lag, als das eigene Wohl.

Dennoch trafen sie seine Worte härter als sie geglaubt hatte. Waren das wirklich Tränen in seinen Augen? Bestimmt nicht! Elfen waren viel zu kalt um zu weinen! Es musste sich um einen dreckigen Trick handeln. Ja, das war die einzig mögliche Antwort. Ein Trick um ihre Schuldgefühle noch zu verstärken.

Dabei hatten seine Tränen so echt gewirkt. Sie hatte ihm beinahe geglaubt, als seine Stimme versagte und er nicht aussprechen konnte, dass Billî eventuell sterben würde. Für einen Moment regte sich Mitleid in ihrem Herzen. Allerdings war die Drohung so typisch Elf, dass sich ihr Mitleid in Zorn verwandelte. Wie konnte dieser dreckige Elf es wagen, sie dermaßen zu beschimpfen? Und warum war dieser komische Shah Rukh so unglaublich ruhig geblieben?

Allein sein Blick... In ihm hatte so viel verhaltener Schmerz gelegen, dass Ebô'ney Gänsehaut bekam. Warum sprach er ihn nicht aus?

Sie mochte so introvertierte Personen wie Shah Rukh nicht leiden. In ihren Augen musste jeder stark genug sein, Gefühlen entsprechend Ausdruck zu verleihen. Für jemanden wie ihn, der bei jedem Blickkontakt verlegen wegsah, hatte sie nur Verachtung übrig. Jegliche Form von Schwäche war ihr zu wider.

Aber diese Augen...

Immer wieder sah sie Shah Rukhs Blick und Parians Tränen vor sich. Vermutlich hatten beide nur versucht sie zu täuschen. Keinem der beiden traute sie die Gefühle zu, die sie in ihren Augen zu lesen glaubte. Alles diente nur dazu ihre Schuldgefühle zu verstärken. Oder doch nicht?

Hals über Kopf verließ Ebô'ney das Dorf der Katzen und zog sich in ihre kleine Hütte mitten im Wald zurück. Die vertraute Umgebung half ihr sich wieder zu fassen. Hier würde sie in Ruhe

ihre Gedanken und Gefühle ordnen können. Sie wünschte sich jemanden, mit dem sie sprechen konnte. Einen völlig Unbeteiligten, der ihr half die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Gab es so jemanden überhaupt auf Atlantis?

\*\*\*

Die folgenden Tage erlebte Shah Rukh wie in einem Traum. Man fand ihn entweder an Billîs Bett oder an Parians Seite. Die Leere in seinem Herzen drohte ihn immer noch zu ersticken. Am meisten hatte er damit zu kämpfen, nichts tun zu können. Er bot ständig seine Hilfe an, über die man mehr als froh war, hatte aber nicht das Gefühl wirklich helfen zu können. Alles, was er tat, kam ihm schrecklich nutzlos vor, denn es führte nicht zu dem Ergebnis, dass er sich am stärksten herbei sehnte: Billî sollte endlich die Augen wieder öffnen.

Am Abend nach dem Unfall stieg Billîs Temperatur Besorgnis erregend an. Shah Rukh kühlte seine Stirn und wischte ihm den Schweiß vom Gesicht, während die Katzen abwechselnd um das Leben des Katers kämpften. Am darauf folgenden Morgen waren alle Heiler erschöpft. Die Knochenbrüche waren alle verheilt, aber das Fieber bekamen die Heiler einfach nicht in den Griff. Die getigerte Katze mit den blauen Augen erklärte Shah Rukh, sie habe das Gefühl gegen jemanden ankämpfen zu müssen, der Billî in seiner Gewalt habe und wolle, dass es ihm schlecht ginge. Sie konnte dieses Gefühl nur sehr unzureichend beschreiben, etwas Vergleichbares hatte sie noch nie erlebt.

Da sie am Abend als erste versucht hatte Billî zu helfen, nahm sie am Morgen den Kampf wieder auf. Man sah ihr jedoch nur zu deutlich an, dass sie sich über Nacht kaum erholt hatte. Shah Rukh befürchtete bereits, dass sie zusammenbrechen würde, da betrat eine fremde Katze das Krankenzimmer. Sie übernahm augenblicklich die Heilung, während sich ein kleines Mädchen um die Getigerte kümmerte. Die Aktion mit den Briefen zeigte erste Erfolge.

Den ganzen Tag über kamen neue Gäste an und der Platz um das Dorf füllte sich mit den unterschiedlichsten Zelten. Den Platz direkt am Dorf überließ man den Katzen, die menschlichen Helfer siedelten sich in den Randgebieten der Zeltstadt an. Einige der Menschen hatten große Karren mit Lebensmittel dabei, denn selbstverständlich war das Dorf nicht auf die Versorgung so vieler Besucher eingerichtet.

Billîs Zustand blieb unverändert und man versuchte sich damit zu trösten, dass zumindest keine Verschlechterung eintrat. Gegen Abend sickerte durch, dass es Shah Rukhs Idee gewesen war, die umliegenden Dörfer um Hilfe zu bitten und man bedankte sich bei ihm, was er verlegen lächelnd ablehnte. Erst jetzt begriff er, wie viele Freunde Billî wirklich hatte.

Auch in den folgenden Tagen trafen Heiler und Helfer ein. Am Mittag des dritten Tages gab es erste Anzeichen eines Erfolges. Billîs Temperatur war zwar immer noch besorgniserregend hoch, aber sie fiel langsam.

Shah Rukh kamen die Tränen, wenn er den ehemals so stolzen Kater jetzt ansah. Das sonst so seidige Fell wirkte stumpf und struppig, die Wangen waren eingefallen und die Nase rissig und rau. Absolut nichts wies mehr auf die Geschmeidigkeit hin, mit der er sich bewegte, es gab keinen Hinweis mehr auf die kraftvollen Muskeln die sich bei jeder Bewegung unter seinem Fell abzeichneten.

Niemand sprach über Ebô'ney, niemand erwähnte ihren Namen, niemand dachte mehr daran, das Dorf der Katzen zu erweitern. Parian schlich wie ein Häufchen Elend durch die Gegend und

nicht nur seine Freunde glaubten, dass er sich die Schuld an allem gab. Schließlich hatte er den Paravent für Shah Rukh gekauft und Ebô'ney somit überhaupt erst ins Dorf gelockt. Seine Freunde versuchten ihm plausibel zu machen, wie unsinnig diese Schuldgefühle waren. Aber wer hätte jemals auf diese Art von gutgemeinten Ratschlägen gehört?

An jenem Tag bemerkte Shah Rukh, dass sich der große schwarze Kater und sein Bruder besonders oft an Billîs Lager aufhielten, aber nicht an seiner Heilung beteiligt zu sein schienen. Um sich wenigstens für kurze Zeit auf andere Gedanken zu bringen, sprach er die beiden an. „Verzeiht bitte, aber wir sind uns nun schon so oft begegnet und noch nie dazu gekommen uns gegenseitig vorzustellen. Ich bin Shah Rukh.“

„Das wissen wir“, erwiderte der große Kater mit tiefer Stimme. „Man nennt mich *unverständliches Maunzen* und das ist mein kleiner Bruder *wieder unverständliches Maunzen*. In eurer Sprache nennt man uns Bhoot und Nathan.“

„Wie seltsam“, überlegte Shah Rukh laut. „Mir haben sich schon einige Katzen vorgestellt, aber ihr seid neben Billî die einzigen, die ihren Namen zuerst in Katzensprache nennen.“

„Das liegt wohl irgendwie in der Familie“, erklärte Nathan.

„Es war Billî, der damit angefangen hat“, ergänzte Bhoot, „wir haben es nur von ihm übernommen.“

„Heißt das, ihr stammt aus der gleichen Familie?“, wunderte sich Shah Rukh.

„Ach, wusstest du das etwa noch nicht? Billî ist unser Bruder.“

„Nein, das hat mir noch niemand gesagt. Darf ich noch etwas fragen?“

„Bitte. Wir antworten gerne.“

„Was macht Billî eigentlich? Ich meine, welchen Beruf übt er aus. Er sagt immer, dass er im Dorf oder im Palast gebraucht wird, aber nie, was genau er dann tut.“

„Er ist der Diplomat der Insel. Er schlichtet Streitigkeiten, sowohl im Dorf als auch im Palast. Wenn jemand ein Problem mit seinem Nachbarn hat, dann gehen beide Parteien zu Nemo und bitten ihn um Rat. Verlässt Nemo die Insel, dann ist Billî seine Stellvertretung, zumindest, was die Rechtsprechung betrifft. Billî ist berühmt für seine weisen Urteile“, schloss Nathan nicht ohne Stolz. „Und ich hoffe sehr, dass er es auch bleiben wird“, setzte er leise maunzend hinzu.

„Ich verstehe nicht, warum wir ihn nicht heilen können. Bestimmt hat ihn diese Hexe mit einem Fluch belegt!“

„Sprich nicht so über Ebô'ney“, wies Bhoot seinen Bruder sanft aber bestimmt zurecht. „Wir sollten sie nicht verurteilen, solange wir nicht wissen, was wirklich geschehen ist.“

„Aber das wissen wir doch“, beehrte Nathan auf. „Sie hat dafür gesorgt, dass Billî gegen den Stützpfeiler krachte.“

„Wir wissen nur, dass sich die Hände von Billî und Soniye von einander gelöst haben. Ich gebe zu, die Vermutung liegt nahe, dass Ebô'ney daran nicht schuldlos war. Allerdings weigere ich mich zu glauben, dass es in ihrer Absicht lag, Billî zu verletzen. So, wie Soniye den Vorfall schilderte, hätte das Haus in dem Moment zusammenbrechen müssen in dem Billî gegen den Stützpfeiler geflogen ist. Die einzige Begründung dafür, dass das Haus noch lange genug stand, damit Soniye sich retten konnte ist, dass Ebô'ney versuchte ihren Fehler wieder gut zu machen. Ich bin mir sicher, dass sie auch unseren Bruder retten wollte. Vermutlich haben sie ihre Kräfte verlassen.“

„Was für Kräfte?“, wollte Nathan wissen.

„Billî vermutet, dass sie über telekinetische Kräfte verfügt. Parian scheint das auch zu vermuten, deswegen hat er sie nach dem Unfall so angefahren.“

„Unfall ist gut!“, schnaubte der Jüngere verächtlich.



„Wir müssen an einen Unfall glauben, solange wir keine anders lautenden Beweise haben, Nath. Ich weiß, wie Parian über Ebô'ney denkt. In meinen Augen ist sie jedoch nicht böse. Verbohrt und voller Vorurteile vielleicht, aber nicht ernsthaft böse. Wir müssen ihr einfach die Gelegenheit geben sich für alles zu entschuldigen und ihre Sicht der Dinge darzustellen.“

„Warum ist sie denn dann weggelaufen, wenn sie so unschuldig ist, wie du glaubst?“

„Ich habe nicht gesagt, dass sie unschuldig ist. Ich sagte nur, dass ihre Aktion, was auch immer sie bezwecken sollte, unabsichtlich außer Kontrolle geraten ist, was dann zu dem Unfall führte. Und sei ehrlich, würdest du dich nach Parians Rede noch trauen in seiner Nähe zu bleiben? Wir müssen beiden, Parian und Ebô'ney, die Gelegenheit geben, sich zu beruhigen. Solange Hass und Wut die beherrschenden Gefühle sind, wird es bei jeder Begegnung der beiden Mord und Totschlag geben. Und damit ist keinem von uns gedient.“

Der vierte Tag nach dem Unfall brachte endlich die ersehnte Besserung. Billis Temperatur sank in einen Bereich ab, der nicht mehr kritisch war. Erleichtert gab Shah Rukh seine Krankenwache an Saif ab.

„Du solltest dich etwas ausruhen“, mahnte der Freund. „Du siehst schrecklich aus.“

Besorgt betrachtete Saif den Freund. Der Schlafmangel der letzten Tage hatte dunkle Ringe unter seine Augen gemalt. Er wirkte ungewöhnlich blass und seine Wangen waren ebenso eingefallen wie Billis. Wenn Saif ihn sich genauer betrachtete, musste er unwillkürlich an die Sterbeszene aus *Kal Ho Na Ho* denken. Obwohl jeder wusste, dass Shah Rukh privat nicht viel Wert auf sein Äußeres und seine Haare legte, wirkte er doch nie ungepflegt. Jetzt hingegen lagen seine Haare strähnig am Kopf an, die Bartstoppeln malten unnatürlich dunkle Flecken auf Kinn und Wangen. „Shah Rukh, mein Freund, du brauchst dringend eine Rasur, eine Dusche, eine Mütze Schlaf und etwas zu Essen. Auf dem Dorfplatz wird gerade gekocht. Es roch sehr gut, da solltest du dich auch mal blicken lassen.“

Shah Rukh nickte ergeben und versprach, zu essen und zu schlafen, wenn er Zeit dafür fände. Er nickte Saif zum Abschied noch einmal zu und machte sich auf die Suche nach Parian. Er fand ihn bei Soniye. Es freut Shah Rukh, dass er den beiden die freudige Nachricht als erster überbringen konnte. Soniye war so erfreut darüber, dass sie in Tränen ausbrach. Shah Rukh tröstete sie und vergaß darüber, dass er eigentlich essen und schlafen sollte.

Die nächsten beiden Tage vergingen ohne nennenswerte Ereignisse. Billis Zustand blieb stabil, egal, was die Heiler auch versuchten. Es war ihnen ein Rätsel, warum sie ihm nicht helfen konnten und das Gerücht, Ebô'ney habe ihn mit einem Fluch belegt, verbreitete sich im ganzen Dorf. Parian war einer der stärksten Verfechter dieser Theorie. Shah Rukh wiederholte, was Bhoot gesagt hatte. Parian war so erbost darüber, dass der Freund scheinbar mit Ebô'ney sympathisierte, dass es zu einem ernsthaften Streit zwischen den beiden kam. Mit stoischer Ruhe ließ Shah Rukh Parians Wut an sich abprallen. Er ahnte, dass der Freund die harten Worte nicht wirklich so meinte, wie sie klangen. Seufzend sah er dem Hitzkopf hinterher, wie er wütend nach draußen stürmte. Er war so sehr in seine Gedanken vertieft, dass er nicht bemerkte, wie Karan an ihn herantrat und einen Teller Eintopf vor ihm auf den Tisch stellte.

„Hier, der ist lecker.“

„Danke, Karan, aber ich kann jetzt nichts essen.“

„Du musst aber. Sonst wirst du noch krank.“

Shah Rukh stocherte lustlos in dem Essen. Der intensive Geruch nach Fleisch und Gewürzen, bei dem ihm vor ein paar Tagen noch das Wasser im Munde zusammengelaufen wäre, bereitete ihm nun Übelkeit. Angewidert hob er ein Fleischbällchen aus dem Gemüsebad und betrachtete es. Langsam senkte er den Löffel, so dass es platschend in die Suppe zurück fiel. Energisch schob er

den Teller von sich.

„Ich kann wirklich nichts essen!“

Karan stutzte und wischte sich ein paar Spritzer Eintopf aus dem Gesicht und von seinem Hemd. Normalerweise hätte er sich jetzt lauthals bei Shah Rukh beschwert. Aufgrund dessen schlechter seelischen und körperlichen Verfassung verzichtet Karan jedoch und konzentrierte sich lieber darauf, die Moralpredigt auf das Wesentliche zu beschränken.

„Wenn du nicht langsam etwas isst, wirst du krank. Du kümmerst dich um jeden hier, nur nicht um dich selbst. Ich mache mir doch nur Sorgen um dich, Sharu! In der Nacht des Unfalls hast du Parian noch ins Gewissen geredet, dass er auf sich Acht geben müsse, damit er gesund ist, wenn Billî aufwacht. Ich wiederhole jetzt deine eigenen Worte: Was soll Billî von uns denken, wenn wir uns nicht um dich kümmern? Was soll er von unserer Freundschaft halten?“

Shah Rukh sah Karan in die Augen und plötzlich wusste er, an wen ihn der Freund erinnerte. Oder viel mehr an wen Billî ihn immer erinnert hatte. Warum war ihm das nicht schon viel früher aufgefallen? Ob es daran lag, dass man auf das Naheliegendste immer erst zum Schluss kam? Der Gedanke an Billî ließ sich seinen Magen schmerzhaft zusammenziehen.

„Ich habe wirklich keinen Hunger, Karan, ich kann nichts essen“, sagte er leidenschaftslos.

„Und wann hast du das letzte mal geschlafen? Dachte ich es mir doch“, sagte Karan, als Shah Rukh ratlos mit den Schultern zuckte.

„Was regst du dich eigentlich so auf? *Asoka*, *Kabhi Khushi Kabhie Gham* und *Devdas* habe ich doch auch Nonstop gedreht. Da war auch kaum Zeit für essen oder schlafen und ich habe es überlebt. Nebenbei gesagt war ich bei den Drehs für *Devdas* die meiste Zeit auch noch betrunken.“

„Damals hast du immer eine Möglichkeit für ein kurzes Nickerchen gefunden und wir haben dich alle daran erinnert, dass du hin und wieder auch mal etwas essen musst, was du dann auch getan hat. Abgesehen davon das ist doch schon über zehn Jahre her! Shah Rukh, nur weil dein Gesicht mit 48 immer noch so aussieht wie mit 30 heißt das noch lange nicht, dass der Rest deines Körpers genauso jung geblieben ist. Immerhin musst du dir mittlerweile schon die Haare färben.“

„Was haben denn jetzt bitte schön meine Haare mit meiner Gesundheit zu tun?“

Karan erhob sich seufzend. „Weißt du, manchmal ist mit dir wirklich nicht zu reden. In Momenten wie diesen frage ich mich, warum ich eigentlich immer noch dein Freund bin.“

„Weil ich für dich kein Freund sondern eher wie ein Bruder bin. Freunde kann man verlassen, Geschwister nicht.“

„Du machst es einem wirklich nicht leicht, Shah Rukh. Wenn du wenigstens einsehen könntest, wenn sich andere um dich sorgen!“ Mit diesen Worten verschwand Karan.

Shah Rukh überlegte, ob er Karan zu Liebe nicht doch noch einmal von dem Eintopf versuchen sollte, da wurde er von einem Tumult vor der Tür abgelenkt. Neugierig trat er hinaus.

„Lasst mich los! Ich werde jetzt auf der Stelle diese Hexe suchen und sie zwingen den Fluch von Billî zu nehmen!“

„Es gibt keinen Fluch!“

„Warum wacht er dann nicht auf?“

„Das wissen wir nicht!“

„Lasst mich los oder ihr werdet es bereuen!“

Shah Rukh hatte sich bis zur Mitte der Mensentraube vorgekämpft. Diejenigen, die ihn kannten, machten ihm Platz. Was er sah, brach ihm fast das Herz. Parian kämpfte mit Bhoot, der ihn an beiden Armen festhielt und versuchte dem Halbelf auszuweichen, der kräftig in alle

Richtungen auskeilte und sich wand wie ein Aal. Obwohl Bhoot um einiges stärker war als Parian, fiel es ihm schwer ihn zu bändigen.

„Parian!“, rief Shah Rukh laut, etwas schärfer als beabsichtigt. „Ich bitte dich, so sei doch vernünftig!“

„Ich rede nicht mehr mit dir“, fuhr der Halbfelf ihn an. „Du bist genau wie all die anderen! Ihr steckt doch alle mit ihr unter einer Decke!“

„Parian, bitte! Niemand steckt mit Ebô'ney unter einer Decke und es gibt auch keinen Fluch. Merkst du denn nicht, was mit dir geschieht? Begreif doch endlich, dass es nur der Elf ist, der da aus dir spricht. Ein dummer, irrationaler Elf. Du bist in genau der gleichen Stimmung wie an dem Tag als Karan nach Atlantis kam. Ich flehe dich an, bitte komm wieder zu dir! Such den Menschen in dir und höre wieder auf die Stimme der Vernunft!“

„Wie kannst du es wagen, so mit mir zu reden?“

„Ich bin dein Freund, Parian. Freunde sind dazu da die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie schmerzt.“

„Du bist nicht mein Freund! Sonst würdest du mir keine Vorträge halten sondern mit mir zusammen nach dieser Hexe suchen!“

„Du irrst dich schon wieder, Parian. Ich bin sehr wohl dein Freund. Und weil das so ist, werde ich dir weder dein Verhalten noch deine Worte übel nehmen. Ich werde warten, bis du wieder zur Vernunft gekommen bist. Ich bin immer für dich da, vergiss das nicht!“

„Du brauchst nicht für mich da zu sein, weil ich nicht mehr dein Freund sein will!“

Nur die, die ihm am nächsten standen, sahen, wie sehr diese Worte Shah Rukh verletzten.

„Ich weiß, dass es nur der Elf ist, der da aus dir spricht“, sagte er tonlos. „Den Elfen will ich auch nicht zum Freund haben. Ich werde dich jetzt alleine lassen. Wenn du den Menschen in dir wiedergefunden hast, werde ich da sein und dir helfen, wann immer du Hilfe brauchst und bereit bist diese Hilfe anzunehmen. Bis dahin sind wir geschiedene Leute!“

Langsam wandte Shah Rukh sich um. Es schien fast, als wartete er darauf, dass Parian ihn zurück hielt. Nur ein einziges Wort und... Traurig ging er durch die breite Gasse, welche die Menge für ihn bildete.

Parian begriff nicht, wie nahe er daran war, seinen besten Freund zu verlieren. Noch einmal bot er all seine Kräfte auf und versuchte sich erneut von Bhoot zu befreien. Mit einem Mal erschlafften seine Muskeln. Eine eisige Kälte breitete sich in seinem Herzen aus. Der Schrei erstarrte auf seinen Lippen, als Shah Rukh wie ein gefällter Baum zu Boden stürzte.

## ***Atlantis - Geschichten einer versunkenen Welt***

*Kälte, eisige unbarmherzige tödliche Kälte, seit unendlichen Zyklen des brennenden Juwels, dessen Wärme diesen Ort nie erreichen würde.....*

*Dunkelheit...tiefe undurchdringliche Dunkelheit...seit Äonen...keine Finsternis der schwarzen Mächte sondern schützende, verhüllende Dunkelheit...*

*Einsamkeit, entsetzliche endlose Einsamkeit...kein lebendes Wesen hat diesen Ort je betreten seit...*

*Stille...absolute, drückende Stille...die Stille einer versunkenen Zeit.*

*Doch da war mehr...in einem samteneen, blauvioletten Schimmern fand die Dunkelheit ihren Meister.*

*Inmitten des Schimmers erhob ER sich...gewaltige, unregelmäßige, spiegelnde Wände brachen und reflektierten das leichte Schimmern. Myriaden Splitter und Nadeln machten es unmöglich sich diesen Wänden zu nähern...*

*Im Herz des riesigen Kristalls zeichnete sich eine Silhouette ab. Dunkel violett pulsierte sie, ihr Inneres schützend verbergend.*

*Wärme, Liebe und Harmonie herrschten hier. Ein leises, melodisches Summen dreier perfekt miteinander harmonisierender Stimmern erfüllte diesen Ort.*

*Einen Ort von der Welt und der Zeit vergessen...versunken in Legenden und Mythen, die die jungen Völker von Generation zu Generation weitergaben.*

## **A T L A N T I S**

### ***Geschichten einer versunkenen Welt***

#### **- REISEN -**

*Padma und Padmani waren mit Gayaa wieder einmal auf einer Reise...einer Reise zu einem Ort, wie er schöner nicht sein konnte.*

*Eine Insel aus Kristall, ein Himmel der in allen Farben changierte. Kleine zauberhafte, geflügelte Wesen umschwärmten sie und lauschten begierig Ihren Geschichten.*

*Im Wasser, das die Insel umgab und an vielen Stellen als kristallklare Seen und Teiche an die Oberfläche drang, lebten Nixen und Meerjungfrauen, Wesen die selbst Gayaa nur aus Sagen*

kannte.

Eine alte Freundin hatten sie eingeladen, sie in ihrer Daseinsebene zu besuchen. Schon lange wussten die 3 Reisenden, dass es mehr als nur eine Daseinsebene gab. Ihre Freundin nannte es ein Paralleluniversum.

Universum, ein schöner, exotischer Begriff, allumfassend und doch klar und elegant. Padma bewunderte sie dafür, dass sie so komplizierte Dinge so einfach ausdrücken konnte.

Andererseits wenn Padmani und Padma aus ihrem Leben, ihrer Zeit berichteten, dann bekam die Schöne immer Kopfschmerzattacken. Warum nur? Sie war so rein, so unermesslich weise und unergründlich rätselhaft.

Sie sprach von der Vereinigung der Gegensätze, etwas, das den 3 Reisenden auf der einen Seite Angst machte, auf der anderen allerdings auch absolut verlockend, einfach und natürlich klang. All diese Gedanken und der schöne Tag, die vielen Gespräche mit ihrer alten Freundin, machten die 3 Reisenden müde.

Außerdem war es hier, unter den weißen, changierenden Schwingen von Hitori, in diesem warmen alles durchdringenden Licht so schön. Alle Sorgen und Ängste waren so unendlich weit fern.

Gayaa schaute Hitori dankbar ins Gesicht und glaubte unter den Schleiern ein Lächeln zu erkennen, ein wissendes und verstehendes Lächeln.

Ein leichtes Zucken lief durch eine der mächtigen Schwingen. Ein glitzernder Regen ging auf Gayaa nieder.

Kurz darauf spürte Gayaa, schon im Halbschlaf, wie sich auf ihrem eigenen Gesicht und ihren Haaren etwas angenehm Kühles ausbreitete und sie eine neue Zuversicht durchströmte. Dann fielen ihr endgültig die Augen zu.

Hitori spürte, dass es an der Zeit war. Sie öffnete die Abschirmung ihrer Welt ein wenig, damit ihre Freunde den Weg durch die Weiten der Universen in ihre eigene Welt wieder antreten konnten. Sie spürte wie die Präsenz ihrer Gäste langsam schwand.

Mit einem schelmischen Blitzen in den Augen ließ sie noch ein mal eine Schwinge leicht zucken. Ein violetter und ein roter Funken schwirrten kichernd unter den dichten, weißen Schleier, der jetzt auf Gayaas Gesicht lag und verschwanden ebenfalls in der Weite der Universen.

\*\*\*

*In einer anderen Welt...in einer anderen Zeit.....*

Gayaa fühlte sich wohl. Dieses Gefühl von Wärme und Geborgenheit hatte sie schon lange nicht mehr so intensiv gespürt, wie unter den mächtigen Schwingen Ihrer alten Freundin. Sie spürte es immer noch und hörte das melodische und warmherzige Lachen in ihren Kopf.

Ja, sie war eine echte Freundin, auch wenn sie sich immer so verdammt geheimnisvoll gab.

Noch immer schwang ihre glockenklare Stimme durch Gayaas Kopf.

**»Ich bin immer bei dir, wenn du mich brauchst.«**

Gayaa hing mit geschlossenen Augen ihren Erinnerungen und Gedanken nach. Sie spürte die Körper von Padma und Padmani eng an sich gekuschelt, langsam und regelmäßig atmen, was ihr ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Alles war in bester Ordnung.

Doch da war auch etwas anderes, ein seltsames Gefühl von Gefahr. Sie wollte es gerade genauer erforschen, als sie von einem störenden, nach Aufmerksamkeit heischenden Sirren in ihrem Kopf unterbrochen wurde.

Sie konnte sich noch erinnern...dieses Geräusch hatte einst zu ihr gehört...vor so unendlich

langer Zeit. Einer Zeit, lang bevor sie sich mit ihren beiden geliebten Freunden für immer hier eingeschlossen hatte.

War es jetzt wieder soweit ? Ein Schauer jagte über ihren Rücken und ihre Flügel zitterten leicht, als sie von ihren längst vergessen geglaubten Erinnerungen übermannt wurde.

»**Ich bin immer bei dir.**«

Diese Stimme...sie war ein Trost und ein Versprechen, das ihre Seele streichelte und sie wieder in die Realität zurückholte. Ihr war als spürte sie die Schwinge ihrer Freundin leicht wie eine Feder auf ihrem Gesicht.

Wieder hörte sie das Sirren im Kopf. Mit neuer Zuversicht öffnete sie die Augen und sah nun das beruhigende, samtig-violette Schimmern.

Einer der Sterne blinkte eifrig in einem intensiven Orange, welches die Harmonie hier störte.

Verwirrt bemerkte sie, dass sie alles wie durch einen leichten Nebel sah.

Orange...die Farbe der Gefahr...der Stern erinnerte sie an einen Namen...einen Namen aus alter Zeit...Gill...in Gedanken formte sie das Wort.

..G...I...L..L..

»Hallo Kleines! Schön, dass du mich nicht vergessen hast!«, meldete sich eine angenehm rauchige Stimme in ihren Gedanken.

»Ich werde dich nie vergessen Gill. Was hast du entdeckt, was ist so wichtig, dass du deine so geringen, verbliebenen Energiereserven angreifst, um mit mir Kontakt aufzunehmen?«

»Es ist geschehen, was wir schon damals befürchtet haben. Die alte Macht ist wieder erwacht und beginnt mit dem gleichen verheerenden Plan wie damals.«

Gills Stimme zitterte und Gayaa war, als jagte ihr jemand einen Dolch aus Eis mitten ins Herz.

»NEIN, das dürfen wir nicht zulassen! Nie wieder darf die alte Macht erwachen! Eine Katastrophe wäre die Folge.«

Gill schwieg. Gayaa stellte sich vor, wie Gill die letzten Reserven angriff und die verbliebenen Sensoren in der Außenwelt aktivierte.

Im selben Moment riss der Kontakt zu ihrem alten Freund ab. Der blinkende Stern verlosch. Trauer breitete sich in Gayaas Herz aus.

Erst jetzt in der plötzlichen Stille drang ein leises Klingeln und Kichern an Ihr Ohr. Zwei kleine Funken flitzten vor ihrem Gesicht hin und her. In ihrem Kopf klang wieder die Stimme:

»Dummerchen, du bist nicht alleine«, und für Sekunden sah sie wieder das Gesicht Ihrer Freundin wie einen durchsichtigen Nebel vor sich.

Und dann wieder das Kichern. Zwei Funken schwebten vor ihr.

Vorsichtig hob Gayaa eine Hand vor ihr Gesicht. Die beiden Funken landeten leise klingelnd.

Im Moment Ihrer Landung schienen sich die Beiden zu verwandeln. Ein junges Mädchen mit Schmetterlingsflügeln, gekleidet wie die Wesen, die ihre Freundin Feen nannte, und ein frecher, rothaariger Junge standen auf Ihrer Hand.

Stauend betrachtete sie ihre beiden Gäste etwas genauer. Beide schienen in eine glitzernde Aura aus purer Energie gehüllt, die es nicht ratsam erscheinen ließ, sie berühren zu wollen.

Im selben Moment stürzten Bilder auf Gayaa ein, von ihrem Besuch bei Hitori und dem Aufbruch nach Hause. Zwei Funken die ihnen folgten. In der Vision folgten weitere Bilder, die Gayaa zeigten, dass die Beiden nicht als Gäste kamen, sondern als Abgesandte ihrer Freundin. Als die Beiden ihr ein letztes Bild zeigten, nickte sie zustimmend. Es war die Bitte bleiben zu dürfen.

Kaum hatten es sich die 2 Kleinen auf Gayaas Schultern bequem gemacht, spürte sie wie sie

*Kontakt zu ihr suchten. Das Klingeln und Kichern, das dieses seltsame Gespräch begleitete, hatte Padma und Padmani geweckt. Verschlafen und leicht verwirrt schauten sie sich suchend um, die Quelle der seltsamen Geräusche zu finden. Als sie die 2 Fünkchen entdeckten, sahen auch sie die letzte Reise noch einmal in einer Vision.*

*Die beiden Kleinen schienen gespürt zu haben, dass sich Gayaa Sorgen machte. Der Junge sauste in die Höhe, um kurz darauf in den Kristall des Bodens zu tauchen. Einige Augenblicke später tauchte er kichernd auf und Gill meldete sich wieder.*

*Wie aus einem langen Schlaf erwacht klang die Stimme des Ordenscomputers. Bedauernd berichtete Gill, dass nichts mehr existierte, was ihnen ein Bild der Außenwelt hätte vermitteln können.*

*Die 2 Funken hatten dafür nur ein Kichern übrig. Wieder schickten sie Bilder an Gayaa und die beiden unter Gayaas Flügeln. Sie zeigten die Drei, wie sie sich eng zusammen kuschelten und konzentrierten. Mit einem Mal war alles klar. Die Kräfte bündeln und auf die beiden Kichererbsen konzentrieren.*

*Es war ein verwirrendes Gefühl, sich selbst durch fremde Augen zu sehen. Aber das war die Lösung. So war es wieder möglich zu sehen, was in der Außenwelt vorging. Dass der Kristall kein Hindernis für die beiden Kichererbsen darstellte, hatte der Rote ja bereits bewiesen.*

*Padmani fragte den roten Funken, ob sie wirklich nach Außen in die Welt jenseits der Dunkelheit reisen wollten. Das Fünkchen schwebte aufgeregt auf und ab. Das sollte wohl eine Zustimmung sein. Auch Gill befürwortete den Plan.*

*Gayaa holte auch noch Gill in die telepathische Verbindung. Dann gaben sie den Fünkchen Bescheid, dass das große Abenteuer beginnen konnte. Kichernd und einander jagend verschwanden die Funken in den Felsen.*

*Alles wurde schwarz und verwischte von einer Sekunde zur Anderen.*

*Langsam realisierten sie, dass es der Felsen war, der sie einschloss. Im nächsten Augenblick sahen sie auch schon den wohl strahlendsten Sonnenschein, den sie sich vorstellen konnten.*

*So lange hatten sie Atlantis nicht mehr SO gesehen. Einige Augenblicke genossen sie einfach den Anblick. Dabei bemerkten die 3 Wächter über Atlantis, dass sie nicht nur durch die Augen der Funken sahen. Nein, sie spürten den warmen Wind auf der Haut, das magische Summen, das ganz Atlantis erfüllte, all das was sie seit so langer Zeit vermisst hatten. Sie nahmen all diese Eindrücke in sich auf und genossen jeden Augenblick.*

*Dann drängte Gill mit der Suche zu beginnen – der Suche nach dem Grund für das Erwachen der alten Macht.*

( ^ \ ' . , ( ^ ) , . ' ^ )  
( ^ \ ' . , ( ^ \ ' . , ( ^ \ ' . , . ' ^ ) , . ' ^ )  
...to be continued...  
( ^ , . ' ^ ( ^ , . ' ^ \ ' . , ) \ ' . , )  
( ^ , . ' ^ ( ^ ) \ ' . , )